[illegible]

P. O. germ. 278 an

Erstes Sendschreiben

über den

Titurel,

enthaltend:

Die Fragmente

einer

Vor-Eschenbachischen Bearbeitung

des

Titurel.

Aus
einer Handschrift
der
Königl. Bibliothek zu München
herausgegeben
und mit einem Kommentar begleitet
von

B. J. Docen.

Berlin und Leipzig,
bei C. Salfeld.
1810.

M B 39-Bl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An Herrn

August Wilhelm Schlegel.

Ihnen, dem bewährten Würdiger alles Vorzüglichen, was die kultivirten Nazionen alter und neuer Zeit in der poetischen Kunst, die von je her das Edelste der Menschennatur zu umfassen strebte, gebildet haben, wage ich ein kleines Denkmal aus dem jugendlichen Alter der früheren Deutschen Poesie zu widmen, mit dem Wunsch, eine lange Hochachtung gegen den gebildetesten Kritiker der Modernen zu beurkunden, und die Erinnerung eines augenblicklichen Zusammenseins zu erneuern. Schenken Sie diesem Denkmale, welches ich hoffentlich

nicht mit Unrecht Ihrer würdig achtete, eine gewogene Aufnahme, demjenigen aber, was ich für die Erklärung desselben zu leisten suchte, wo nicht Beifall, doch Nachsicht.

München, im Februar 1810.

B. J. Docen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Ein unerreichtes und einziges Werk in seiner Art, ragt unter den Denkmälern der altdeutschen poetischen Kunst der Titurel des Wolfram von Eschenbach hervor, — um eine schon im Alterthum gangbare Benennung dieses Gedichts beizubehalten, welches durch Größe des Plans und Umfangs alle ähnlichen Abentüren verdunkelt. Durch den überall vorwaltenden mystischen Sinn, der neben dem Dienste des Grals auch dem Glanze des ritterlichen Lebens, und den Klagen getrennter Liebe eine heilige Bedeutung ertheilt, wohnt dieser Dichtung ein ungleich größeres Interesse bei, als den mehr der Legende sich nähernden christlichen Epopöen von Wilhelm von Oranse und manchen andern der Art; der lyrische Schwung, der in der künstlich gebildeten und durchaus richtig gehaltenen Strophe fast nirgends zu verkennen ist, erhebt das Werk zu einer Höhe der Kunst in Styl und Darstellung, die Eschenbach in seinen früheren Arbeiten weder erreicht noch gesucht hatte. Eben so erregt diese herrliche Dichtung durch die wahrhaft poetische Behandlung der Sprache unsre Bewun-

derung, ist aber auch von dieser Seite unter den alten Werken am schwersten zu lesen, besonders, so lange wir noch auf die vielfältig entstellte gedruckte Ausgabe von 1477. beschränkt sein werden. Aus dem Ganzen geht übrigens unverkennbar hervor, daß der Urheber hier ein höheres Ziel, als das Interesse einer bloß künstlerischen Unterhaltung, vor Augen hatte; der entfernteste Anlaß bestimmt ihn, Lehren eines tugendlichen Lebens einzuflechten, und das Edle der moralischen Natur hervorzuheben; seine eigne Ansicht hierüber bietet unter andern der Schluß des XXII. Gesanges dar: welche ritterlichem Leben folgen, heißt es dort, die sollen von seinem Ruhm und Preis gerne hören lesen, sagen oder singen, alles Schöne und Gute werde uns bekannt „von Mären", dieses deutsche Gedicht sei „erdacht zu Tugenden Lere" (vergl. Eingang, Str. 65.) und:

„Swache (schamlose) ding die lert es nieman werben (begehren),
Wer das geschriben funde,
Man solts in einem fůre lan verderben."

Muthmaßlich im Gegensatz zu den leichten erotischen Thema's der Minnesinger, sagt er hiebei, auf den höheren Standpunkt seines Werkes deutend:

„Lůte, lant und ere
Bedarf mer witze, dann ein rosen-bůschel."

2. Der Inhalt des Titurel schließt sich nicht nur zunächst an den Parcifal an, sondern beide erhellen sich gegenseitig; *) Schoynatulanders und Sigune's Liebe,

*) Das Nähere hierüber wird vermuthlich die Fortsetzung des Aufsatzes über Eschenbach von Büsching, (Museum, I. 1.) unsern Lesern andeuten.

das Hauptthema des s. g. Titurel, erscheint im Parcifal (S. 33. und 106.) bloß in der Trauer der Jungfrau über ihren todten Geliebten; manche andre Partien, nur anders ausgeführt und mehr in Bezug auf andre Personen, kommen beiderseits vor; Artus mit seiner Massenei erscheint im Titurel mehr vorübergehend, Gavans Episode konnte hier gar nicht statt finden. Hauptsächlich aber unterscheiden und verbinden sich beide Werke durch eine zwiefache Tendenz; dort der weltliche, hier der geistige Sinn, in welchem die frühere Dichtung erst ihre Vollendung gewinnt,

— „Was Parzifal da birget,
Das wirt zu liecht bracht on vackel-zinden.“ — Cap. I. 1.

Der junge Parcifal, wie er bei seiner ersten Exkursion Jestute überrascht, bildet einen großen Kontrast gegen jene innige Sehnsucht und reine Liebe zwischen Sigune und dem Fürsten aus Graswalde. — Ferner steht der Titurel mit andern damals nur in lateinischen und wälschen Originalen, oder uns unbekannten deutschen Bearbeitungen einzelner Abentüren in einem wahrscheinlichen Zusammenhang; Eschenbach beruft sich mehrmals — z. B. im II. III. IV. Gesang — auf „andre Mären“, wo indessen zuweilen, wie es scheint, der Inhalt des Parcifal gemeint ist. Von den weiteren Forschungen in der Geschichte unsrer Literatur erwarten wir die nähere Kenntniß der lateinischen und altfranzösischen Originale, (Le Roman de San-Graal, unter andern in der Turiner und Riccardi'schen Bibliothek) um ihren Inhalt und übriges Verhältniß zu den beiden deutschen Gedichten nachweisen zu können, überdieß bedürfen wir noch mancher andern Aufklärung über das Innere jener Dichtungen von dem heil. Gral. Auch gehört noch die Frage hieher, ob die Erscheinung

Königs Artus schon in den ältesten Werken eben so vorkomme, oder ob sie nicht etwa auf Rechnung der späteren Dichter zu schreiben sei; wie es mir wahrscheinlich dünkt, daß Heinrich von Vriberc willkürlich seinen Tristan den Rittern der Tafelrunde auf eine kurze Dauer beigesellte. Hier, war die Meinung der Dichter jener Zeiten, mußten ihre Helden sich rühmlich ausgezeichnet haben, wenn es der Mühe werth geachtet werden sollte, sie als „Herren der Abentüre" aufzuführen.

3. Schon vor mehrern Jahren — nachdem mir durch Panzers Exemplar (1803) der Titurel näher bekannt worden war, dessen Vorzüge ich in Dresden 1802, da mir die Sprache noch zu wenig geläufig war, nur ahnen konnte, — bot sich mir eine Entdeckung dar, die ich vom ersten Augenblick mit zu den interessantesten zählte, die das einheimische Alterthum mir zu Theil werden ließ. Ich fand auf der Münchener Bibliothek in einer Handschrift des Parcifal, die, ohne Streit, noch bei Lebzeiten des Dichters, und vielleicht in seiner Nähe verfertigt worden, auf vier angebundenen Blättern eine Reihe Strophen, deren Inhalt mit den ersten Gesängen des Titurel korrespondirt; beim ersten Anblick schien mir dieses Fragment ein früherer Versuch von Eschenbach selbst zu sein, jenes Werk zu bearbeiten; entweder der Dichter oder einer seiner Zeitgenossen mochte in dem genannten Exemplar den ersten Versuch einer deutschen Epopöe von dem Gral aufbehalten haben. Außerdem enthält ein fünftes Blatt zwei Tagelieder, die ich in den Miscellaneen, I. 101. vielleicht mit Unrecht als Entwürfe, gewiß aber nicht ohne Grund als Eigenthum Ws. von Eschenbach mittheilte. Doch, ehe ich weiter gehe, mögen, der Ordnung gemäß, hier ein paar Worte über die genannte

Cgm 19

Handschrift voranstehen. — Die Strophen, in drej Kolumnen, sind besonders abgesetzt, eben so die Verse, die überdieß durch einen Punkt hinter jedem Reim unterschieden werden. Die Schrift, von der gelegentlich eine zuverläßige Probe folgen wird, ist dieselbe, wie die zu Anfange des Parcifal, (der spätere Theil ist von anderer Hand.) Bei dem ersten Verse ist für einen großen, verzierten Anfangsbuchstaben Platz gelassen; der Abschreiber fand also wol nur bloß so viel vor, wie hier sich findet; nicht, daß etwa eine neue Abtheilung hier folgen sollte. Auf des vierten Blattes vordrer Seite bricht der Text in der obern Hälfte der dritten Columne mit der 164. Strophe auf einmal ab. Soviel über das Äußere des Manuskripts.

4. Die Gründe der vorhin erwähnten Vermuthung, Eschenbach selbst sei der Verfasser dieses Fragments, müßten auch noch izt gelten, wenn nicht ein andres bedeutendes Argument sich dieser Annahme entgegen stellte. Die meisten dieser Strophen sind im Titurel verarbeitet und in die neue Form gefügt; der Dichter schaltete also völlig damit, wie mit seinem Eigenthum. Die Gleichförmigkeit des Styls und des freien Gebrauchs der Sprache, selbst einiger eigenthümlichen Wörter und Redensarten deutet ebenfalls auf den nämlichen Verfasser; rücksichtlich der leztern Punkte, so wie der individuellen Parenthesen dürfen wir außerdem noch auf das Homogene im Parcifal verweisen. Nur muß hiebei bemerkt werden, daß in unserm Fragment mehr Jugendlichkeit und Frische herrscht, wie in den streng geschlossenen, regelmäßigen Strophen des größeren Gedichts.

5. Ich würde diese Ansicht nach Möglichkeit festzustellen suchen, wenn nicht eine Stelle im Titurel, die durch eben dieses Fragment erst ihre wahre Aufklärung

gewinnt, uns zu einer andern Annahme aufforderte. Im zehnten Gesange („Wye Tschyonatulander den Bracken Gardiuias mit dem köstlichen sail ving, daz im seit vil Kummers brachte," s. Abtheil. D. der folgg. Fragm.) stellt Eschenbach, bevor er die 126ste Strophe unsers Bruchstücks in sein Versmaß umbildet, sieben Strophen als gelegentliches Proömium diesem Kapitel voran; noch ehe er des Bracken ausdrücklich erwähnt hat, gibt er uns hier folgendes über seine Arbeit zu verstehen, was, im Fall der Anhang der Münchner Handschrift für uns verloren wäre, zum Theil räthselhaft würde gewesen, zum Theil auf einen andern hier gar nicht her gehörenden Dichter (Albrecht von Halberstadt) möchte bezogen worden sein. Noth halber führen wir diese Stelle aus dem alten Druck hier an, da uns dermalen keine bessere Abschrift zu Gebote steht.

X. 2. „Rimen die zwifalten
Dem bracken sayl hie waren
Vil verre dann gespalten,
Darnach die lenge wol von fünfzig iaren,
Zwifalt (zwifalter?) rede was dise mere gesummet,
Ain maister ist auff nemende,
Wenn es mit tod ain ander hye gerummet."

Unter den zwiefachen Riemen — oder soll es nicht vielmehr Rime, Reime, heißen?*) — die von dem Bracken-Seil weg getrennt waren, versteht der Dichter, daß dieses Kapitel des ganzen Werkes vor längerer Zeit, schon beinahe vor fünfzig Jahren, abgesondert bearbeitet, und ohne Fortsetzung geblieben war; er selbst nun, da der frühere Autor diesen Anfang

*) Es kommt hier auf die Vergleichung der übrigen Handschriften an. Indessen finde ich schon im 1. Ges. 150. „Dise mere geflochten sint von maniger strange."

nicht weiter fortgeführt habe und darüber verstorben sei, wolle diese Märe, die „zwifalt gesumet" d. i. in einer Strophe geschrieben war, die nur aus zwei Reimgliedern besteht, aufnehmen, sie weiter fortsetzen, und in seine eigne Darstellung verweben.

3. „Hye mit so seind versůchet
Die weisen und die tumben;
Vil maniger schlecht (entgeg. ges. dem σκολιος) unrůchet,
Und hebet sich gar mit alle czů dem krumben;
Ist yeman sollich gedicht, als (so gar) ungemessen
Zů rechter kunste, lobende,
Der ist an speherder (l. speher; od. spehender?) mercke der verseſſen."

Hiebei gebe sich das Urtheil der Einsichtigen und Unverständigen an den Tag; Manche achten wenig das Schlichte, d. i. das Grade, richtig abgemessene, wie die Strophe Eschenbachs, und geben den Vorzug dem „Krumben," den freien, nicht nach den Forderungen ächter Meistersingerkunst gebundenen Versen, die der ältere Verf. des folgenden Fragments sich erlaubte; wol ist derjenige nicht zu den kompetenten Richtern zu zählen, — die „spähe (einsichtsvolle) Merke" muß bei unserm Streit über die Minne- und Meistersänger nicht übersehen werden — der einem Gedichte den Preis zuspricht, welches so wenig den Gesetzen einer richtigen, gleichmäßig durchgeführten Metrik entspricht.

4te Strophe. Geht überhaupt diejenigen an, die das Edlere dem Unwertheren nachsetzen.

5. „Kund ich die schlichte rühen,
Das wůrd allhie beczaiget, —
Unrecht gewalt der můst auch sein verdrucket,
Sam ich an disem sange
Die krůmb gar an die schlichte han gerucket."

Die letzten Worte erhellen nur noch mehr die Tendenz

der dritten Strophe. Was aber der Sinn der Anfangszeile sei, vermag ich nicht zu bestimmen. Soll es heißen: Könnte ich das Grade rauh und uneben machen, so würde dies hier der Fall sein? Aber dann möchte Esch. statt „rühen“ wol eher „ruhen“ gesagt haben; für ruchen, Sorge tragen, aufachten, kann es auch nicht stehen, da dieses Zeitwort mit dem Genitiv konstruirt wird. Den Zusammenhang der übergangenen Verse:

(— Vnd die bösen düher,
Das ir unrecht hochfart wurd genaiget;
Unrecht gewalt der můst auch sein verdrucket,
Sam ich an disem sange u. s. w.)

denke man sich so, daß dem Dichter hiebei der Troz und das unbillige Urtheil andrer Meister, die sein künstlerisches Verdienst herabgesetzt hatten, als unrechte Gewalt vorschwebte. Aus dem Folgenden erfahren wir, daß besonders an den Höfen Neider und Unverständige sich solchen Tadel gegen Eschenbach mochten angemaßt haben; die Beziehung auf den Neithart dürfte vielleicht Brentano's Handschrift näher aufklären.

6. „Nit wann durch die losen,
Die sich der mercke růment, (späterhin „die merkerichen“)
Und da bey recht verbosen
Kůnnen, und daz schwache (das Gemeine) vil hohe blůment,
Das wirt an den gehofeten dick erfunden;
Her Neithart was das klagende,
Und hetten sichs die bawren underwunden.“

6. Bezogen auf unser Fragment, als die frühere Bearbeitung, die Eschenbach kannte und benutzte, gewinnt also die obige Stelle hier zuerst ihr eigentliches Verständniß. „Allein, (dürfte man uns mit Recht einwenden) die Verse eben dieses Fragments wurden ja

schon zwei Gesänge früher, ehe die Abentüre an das Brackenseil kömmt (bei uns die letzte Partie) von Eschenbach eben so benutzt; wie sonderbar also, daß er nicht schon weit eher die Leser auf die von ihm benutzte Quelle aufmerksam machte, und ihrer erst so spät Erwähnung that?" Auf diesen nicht unbedeutenden Einwurf ließe sich folgendes antworten. Man erinnere sich, daß die Überarbeitungen älterer Gedichte damals nichts ungewöhnliches waren; man durfte es nur mit zwei Worten sagen, daß man ein früheres Werk erneuerte. Wenn im Parcifal der Dichter sagt, V. 99.

„Ein märe ich iv wil niwen"

so möchte man beinahe glauben, Eschenbach habe ein anderes deutsches Gedicht, vielleicht nach Christian von Troyes, schon vorgefunden; wäre dieses, so würden gegen den Schluß jene beiden Verse:

„Von Provenz in tiutschiu lant
Die rehten märe vns sint gesant"

nicht ohne besondern Nachdruck dastehen. In dem vorliegenden Falle mochte dem Dichter das Kapitel von dem Brackenseil gerade die willkommenste Gelegenheit sein, bei einer sich hier ihm darbietenden sinnreichen Anknüpfung des früheren Versuches zu erwähnen. Unterdessen hat Eschenbach gar nicht einmal so lange mit jener Erinnerung zurückgehalten. Gleich in der Einleitung, Str. 65. findet sich folgende Äußerung, die wir zu seiner und unsrer Rechtfertigung hier anwenden dürfen; die Rede ist gerade von dieser Aventüre:

„Durch niht wann tugent-lere
Sol ich si gar bewisen vf die richte;
Hie vor ist sie mit tugenden angevenget" u. s. w.

[Könnte aber dieses nicht vielleicht auf Eschenbach's

Parcifal gehen?] Auch ist hiebei folgender Umstand nicht zu übersehen. Zu Ende des IVten Gesanges, ehe noch Eschenbach eine Strophe unsers Fragments hatte benutzen können, stellt er als Gränzstein zwischen seiner eignen und der sodann zu benutzenden fremden Arbeit eine Stelle hin, die in dem alten Druck der Herausgeber oder ein aufmerksamer Schreiber zu Ende mit einiger Abweichung wiederholte; der Leser findet sie schon in dem Aufsatz über Minne- und Meistersänger (2. Abth. d.) von uns angeführt; wir bemerken daher hier bloß, daß der Anfang „Mit Reimen schon zwigenge sint diese Lieder worden" auf die doppelte Abtheilung jenes Metrums deutet (s. den folg. Absatz), und daß es bei der ganzen Stelle wieder auf den Gegensatz zwischen der willkürlichen und losen Form des Bruchstücks und Eschenbachs kunstmäßiger Behandlung des Metrums abgesehen zu sein scheint. (Übrigens kömmt es auch hier auf die Vergleichung der übrigen Handschriften an, wenn man allenfalls auf den Einfall geriethe, ob denn jene Strophe zu Ende des IV Kap. wirklich an ihrem rechten Platze stehe.)

7. Wir haben nun zunächst das Verhältniß unsrer Fragmente zu der Überarbeitung Wolfr. von Eschenbach kurz zu bestimmen. Von der Abtheilung A abgesehen, folgt dieser in der Reihe der Strophen gewöhnlich seinem Vorbilde; mitunter fügt er zu mehrerer Ausführung etliche Gesätze dazwischen; hier und da erscheinen die benachbarten Strophen versetzt, wie sich alles dieses aus den zur Seite beigefügten Nummern in dem folgenden Abdruck klar ergeben wird. Nach der 125sten Strophe wird auf der Mitte des Blatts, ohne Andeutung einer Lücke, auf einmal ein bedeutender Theil des Zusammenhangs der Geschichte übersprungen; vermuthlich hatte der Abschreiber nur ein-

zelne Blätter zum kopiren vor sich, unter denen jener, von dem alten Dichter selbst wol nicht überhüpfte, Zusammenhang des Ganzen fehlte; dieser Umstand berechtigte uns, das Bruchstück unter der Rubrik „Fragmente" bekannt zu machen. — Die äußere Form beider Denkmäler erklärt sich von selbst: bei uns eine vierzeilige Strophe von je zwei sich reimenden Versen, deren vorderer gewöhnlich kürzer, als der folgende ist; die Zahl der Sylben und die Wahl der Füße übrigens sehr frei und ungebunden; die Eschenbachische Strophe ist sichtbar erst aus eben jenem Metrum entstanden, da er die zwei ersten Zeilen in vier sich überschlagende Reime, die letzten aber in drei Verse umwandelte, so, daß zwischen zwei eilfsylbige Zeilen eine kürzere ohne Reim in die Mitte tritt. Eine ähnliche Umwandlung fand bekanntlich bei den Originalen unsers entstellten Heldenbuchs statt. — Übrigens wird man häufig bemerken, daß in unsern Fragmenten ein freierer Schwung und lebendigere Darstellung herrscht, die aber auf der andern Seite zuweilen bei Eschenbach ausgebildeter und schöner erscheint. Es wäre unnütz, den Lesern eine nähere Verfolgung dieser Parallelismen anzuempfehlen, da keine gute oder leicht zu habende Ausgabe des Eschenbachischen Werks vorhanden ist; am wenigsten bin ich geneigt, aus dem alten Druck von 1477. die korrespondirenden Stellen selbst beizufügen; um aber doch auf einige Weise nur das Material einer solchen Vergleichung darzubieten, werde ich als Anhang eine korrespondirende Stelle aus den Fragmenten einer alten Handschrift, die uns aus Regensburg mitgetheilt worden sind, folgen lassen.

8. Für sich selbst betrachtet, sind die Münchener Fragmente von hohem Interesse; jeder Kunstfrennd, der, was der deutsche Genius in alter oder neuer Zeit ge-

bildet, seiner Theilnahme werth achtet, wird diese Bruchstücke mit besonderm Wohlgefallen betrachten. Wem auch könnte dieser südliche Glanz und Wärme, diese Pindarisch fortströmende, lyrische Sprache, und diese Großheit der Behandlung unbemerkt bleiben? Wer wird nicht in diesen Fragmenten ein vorzügliches Zeugniß von dem hohen Genius und der wahrhaft poetischen Bildung der alten Sprache wahrnehmen und anerkennen? Die jenem Zeitalter eigenthümlichen Wendungen, wie sie hier vorkommen, und die unsrer Literatur nicht analog sind, müssen eben so aufgefaßt werden, wie die Homerischen in ihrer Art. Ein eigenthümliches Interesse gewinnen außerdem diese Fragmente dadurch, daß das Versmaß, neben einem nicht zu überhörenden Wohlklang, den ältesten Beweis darbietet, daß unsrer Sprache eine ursprüngliche Anlage zur Nachbildung der Metrik des Alterthums inwohne, deren Bedingung in dem Bau des Hexameters zu liegen scheint; man wird in dem Bruchstück einige vollständige Hexameter beobachten, mit deren Aufzählung wir aber keine Zeit verlieren wollen, da in jenen Versen überall ein dem Hexameter sich nähernder Bau hindurchblickt.

9. In Rücksicht des Zeitalters, wann dieses Bruchstück zuerst geschrieben wurde, bedarf es keiner umständlichen Untersuchung. Eschenbach dichtete den Titurel, nachdem Herman von Thüringen schon gestorben (1228); die drei Fürsten, (darunter der König von Rom und ein Herzog von Kärnten) die damals seine Mäcenaten waren, kennen wir nicht. Wir wollen annehmen, daß Wolfram von Eschenbach um 1229 die oben angeführten Stellen schrieb; die ungefähre Zahl 50, die er selbst angibt, hievon abgezogen, erhalten wir das Jahr 1189; aus nicht viel späterer Zeit dürfte

der Münchener Kodex datiren. Die Jahrzahl 1184 auf dem vierten Blatte kann nur diejenigen irre führen, die in der Kenntniß alter Schriften unerfahren sind; ein vormaliger Eigenthümer, dessen Name sich nahe dabei findet, hat — muthmaßlich, da er 1484 schreiben wollte, sein „Anno Domini“ u. s. w. dort hingemalt. —

10. Wir könnten nun unmittelbar zu unserm Fragment schreiten. Aber leider fühle ich es, daß die Bekanntmachung desselben nur dann erst ganz an der Zeit sein würde, wenn der Inhalt des Titurel bei dem größeren Theil der Leser, bei der Existenz einer zweckmäßigen Ausgabe, sich als bekannt voraussetzen ließe. Da aber dieß noch gar nicht der Fall sein kann, so scheint es beinahe, als wenn die lange verzögerte Herausgabe unsrer Fragmente auch noch izt zu früh käme. Denn wie vieles muß nicht voraus gesetzt werden, was zum richtigen Verstehen dieses merkwürdigen Bruchstücks nothwendig ist. Selbst mit einem besseren Abdruck des Titurel wäre noch nicht alles gethan; er und der Parcifal bedürfen zugleich einer genaueren Darstellung ihres Inhalts, da die wechselnden Begebenheiten, und die Verhältnisse der Personen, dort und hier, so durch einander gemischt sind, daß man beim ersten Lesen unmöglich alles in seinem wahren Zusammenhang zu erkennen im Stande sein wird. — Unter diesen Umständen darf ich es also wol nicht umgehen, zur Vorbereitung den Faden des großen Gedichts, bis zum Schluß unsers Fragments, dem Leser hier kurz zu entwickeln.

Ein erhabener Eingang (in 85 Strophen), worin Eschenbach auf eine uns wunderlich scheinende Weise den dunklen Anfang des Parcifal selbst glosieret, eröffnet das Werk. Wer will, kann die ersten 30 Stro-

phen, aus einer sehr fehlerhaften Handschrift, in den Miscellaneen, II. 117. lesen. — Hierauf folgt das

I. Kap. Wie Tyturell der recht herre des Grales geboren ward. 186 Str.

Der Stammherr hieß Senabor, um die Zeit, da Judas Christum verrieth; noch ein Heide. Sein Sohn, Parille, läßt sich taufen, als Vespasian Jerusalem eroberte, von dem er seine Tochter Argusille und Frankreich erhält, wo er den Christenglauben ausbreitet; seine Brüder besaßen Antschowe und Cornuwale. Titurison, sein Nachfolger, rächt den Vater an den Heiden von Galizen, die zum Schein sich taufen laßen, und Parille vergiftet hatten. Titurison blieb mit Elizabel von Aragon lange ohne einen Erben; diesen zu erbitten, bringen sie als Opfer ein kostbares Bild nach Jerusalem. Nach ihrer Heimkunft gewinnen sie ein Kind, und widmen es schon im Voraus dem Höchsten. Ein Engel verkündet ihnen, Gott habe das Kind sich ausersehen, daß es nach Ausbreitung des Christenglaubens und ritterlich vollführtem Leben das Paradies besitzen solle. Der Knabe erhält, nach Vater und Mutter, den Namen Titurel. Seine Erziehung. Er kämpft mit dem Vater gegen die Heiden und Saracenen in Auverne und Naverre. Weise, wie Salomon, und in keuschem Leben, blieb er bei stets blühender Jugend bis ins 50ste Jahr. Sein Wunsch nach „Weibes Minne" wird ihm erst später gewährt.

II. Kap. Wie Titurel durch den engel zů dem Grale verkündet vnd auch dahin gefůret ward. 25 Str.

Ein Engel bringt die Bothschaft, daß Titurel zum Pfleger des Grals erkoren sei, und seinen bisherigen Aufenthalt verlassen müsse. Die Herrschaft

fällt zum Theil Parille's Bruder-Kindern anheim. — Sein Abschied von den Ältern.

III. Kap. Wie Titurel das schloß zům Grale genant Montsaluatsch bauwete und ein kőstlich capelle darynne. 185 Str.

Unter der Musik der ihn leitenden Engel erreicht nun Titurel den Foreis (nicht Gloreis) Salvatz, einen wilden unzugänglichen Wald, in-mitten ein Berg, den Niemand, den nicht die Engel hinführten, finden konnte (daher sein Name Montsalvatsch); die Gegend ist Salvaterre in Galicien. Hier legt Titurel, mit den ihm Zugesellten, eine feste Burg an, und baut, nach dem Typus des himmlischen Jerusalem, dem in den Lüften schwebenden Gral, dessen Kraft ihnen alles gewährte, weß sie bedurften, einen herrlichen Tempel, (über dessen Konstrukzion wir das Urtheil eines geschickten Architekten erwarten.)

IV. Kap. Wie Titurel ains künigs tochter von Hispanien genant Richoude zů der ee nam. 61 Str.

Titurel war izt, bei unveränderter Jugend, 400 Jahre alt. Der Gral, (den bisher noch Niemand berührt hatte, doch war er von den Engeln in die prächtige Sakristei geführt worden) läßt Titurel in einer Erscheinung lesen, ihm sei in Spanien eine edle, reine Jungfrau, Richoude, zur Ehe erlaubt; 20 Jahre nach dieser Verbindung stirbt Richoude; ihre Tochter, eben dieses Namens, und Hispanien erhält Gailet, Sohn des Königs Leo von Castel (Castilien). Die stäte Trauer um Richoude's Tod schwächt Titurels Kräfte; doch sorgt er noch für das Aufblühen des christlichen Glaubens; er bezwingt den König aus Granat die Gravenie (Gramat de Grasye, Reg. Fr.), dessen Tochter Clarisse Frimutel zur Ehe erhält. Ihre Kinder sind

Anfortas, Trefrezent und drei Töchter. Clarisse stirbt.

V. Kap. Wie Titurel seine kinde lerte tugende vnd in gaistliche betütung des Grales seyte. 86 Str.

Mit der ersten Strophe dieses Gesanges hebt auch unser Fragment an. — Titurels Lehren, dergleichen auch im folgenden Kap. vorkommen; er öffnet ihnen den geistlichen Sinn des Tempels u. s. w. Nur klagt er, daß sein Sohn Frimutel noch nicht zur königlichen Ehre des Grals gelangt sei, den zu berühren keinem seiner zwölf Kinder bestimmt worden sei.

VI. Kap. Wie Frymutel künig im Gral ward vnd sein zwů tochter Tschoysiane und Herzelaude herauß gab in die ee. 99 Str.

Unterdessen wurde durch die an dem Gral erscheinende Schrift verkündet, daß Frimutel an Titurels Statt zum König im Gral gewählt sei — in unserm Fragment wird dies vorausgesetzt, — und daß Schoysiane den Gral mit ihren Händen berühren dürfte. Hiedurch wird Titurels Schmerz ein wenig gelindert. Frimutels Tochter Schoysiane wird Kiot, dem Fürsten aus Katelangen (Katalonien) geehlicht; sie stirbt bei der Geburt Sigune's; Kiot opfert in großer Trauer sein Schwert; Tampenteire, sein Bruder, nimmt das Kind zu sich; Herzelaude, Schoisiane's Schwester, (welche am Tage der Hochzeit den ihr bestimmten Gemahl verlor, von dem sie, Jungfrau und Wittwe zugleich, den Besitz zweier Reiche erbte,) läßt Sigune späterhin zu sich bringen, und erzieht sie (nebst Schoynatulander) bei sich.

VII. Kap. Hye kumpt die auenteüre an Tschyonatulander und Sigunen. 114 Str.

Der Inhalt dieses Gesanges folgt, mit einigen Ausnahmen, fast Schritt vor Schritt den Abtheilungen B und C unsers Fragments. — Wie Gamuret von Belacanen, der Königin von Zazamanch, schied, wie er sodann bei dem Turnei vor Canvoleis Herzelauden erwarb, und von seiner früheren Geliebten Amfolise, der Königin von Frankreich, entfernt sein mußte: dieses wird als aus dem Parcifal bekannt vorausgesetzt. Die letztere übergab an Gamuret den jungen Schoynatulander, dessen Mutter Ekunats Schwester war; diesen Knaben erzog Gamuret nebst der kleinen Sigune, zu Canvoleis; unter beiden entspann sich eine frühe Liebe. Kindliches Gespräch zwischen beiden von der Minne.

Um diese Zeit zogen die Brüder Pompeius und Ipomidon gegen den Baruch von Baldach zu Felde; Gamuret, der schon ehedem ihm gedient, eilt unter geringer Begleitung dahin, und nimmt Schoynatulander mit sich. Abschied von Herzelaude, die durch diese Verbindung nachher Mutter des Parcifal wird. Schoynatulander hatte Gamuret seine Liebe verhehlt; dieser entdeckt sie jedoch; hierüber entsteht ein Gespräch unter beiden; als Gegenstück hiezu, auf der andern Seite die Reden zwischen Herzelaude und Sigune, die reizendsten Partien unsers Fragments. —

VIII. Kap. Wie Gamuret zu Baldag streit und (von Str. 111 an) sein ende nam. 288 Str.

Mit Hülfe des tapfern Gamuret besiegt der Baruch die beiden Brüder. Gamuret nimmt einen Tag das Harsenier wegen zu großer Hitze ab; einer der Feinde bemerkt den Adamas seines Helmes, auf dessen Härte jener sich verließ, durch das Bespren-

gen mit Bocksblut (nach einer Mythologie der damaligen Zeiten) erweicht er ihn; auf diese Weise wird Gamuret durch Ipomidon mit einem vergifteten Speer tödtlich verwundet. Schoynatulander, nachdem Gamuret beweint und herrlich bestattet worden, kehrt nach Canvoleis zurück. Herzelaude, untröstlich über diesen Verlust, scheidet mit dem jungen Parcifal in einen einsamen Wald. — Von diesem und dem folgenden Gesange findet sich keine Spur in dem Münchener Fragment.

IX. Kap. Von Tschionatulander und Sigunen. 50 Str.

Schoynatulander und Sigune blieben nun bei einander; bei einem großen Ritterfeste vor Canvoleis, wozu er die Landherren, Artus, Ekunat u. s. w. eingeladen hatte, erfolgte seine Schwertleite (Feier des Ritterschlags.) Nachher besucht er nebst Sigune Herzelaude in der Wildniß; auf der Rückkehr schlagen sie in einer schönen Gegend dieses Waldes ihr Gezelt auf; was sich hier begab, war die Ursache alles ihres künftigen Leidens.

X. Kap. Wye Tschynatulander den bracken Gardiuias mit dem köstlichen sail ving, das im seit vil kummers brachte. 210 Strophen; mit der 55sten geht das Fragment zu Ende.

Indem sie dort noch verweilten, hörten sie im Walde einen Bracken ein angeschossenes Wild verfolgen. (Er war dem rechten Herren entsprungen; Claudite hatte ihn Ekunaten gesandt, der eben damals im Walde jagte.) Schoynatulander fängt Gardevias mit dem köstlichen Seile, und bringt ihn Sigunen. Die Herzogin hatte kaum den Anfang der Schrift auf dem Seile gelesen, als der Hund sich losmachte, und

entsprang. Ihr Geliebter, der ihn wieder bellen hört, eilt ihm nach, ohne ihn jedoch wiederfangen zu können. Er kehrt zurück, und muß Sigunen, die über den Verlust des Brackenseiles untröstlich ist, versprechen, ihr das Kleinod wieder zu gewinnen. Soweit unser Fragment.

Sie kehren nun nach Canvoleis zurück. Schoynatulander rüstet sich auf die Fahrt, Gardevias einzuholen. Diesen hatte nachher Theangelis gefangen; er band ihm das Seil wieder um, und ließ ihn dem Wilde wieder nacheilen. Auf diese Weise fängt ihn Orilus de Lalander, und behält ihn für sich. In dem darüber entstandenen Kampf überwindet Orilus den Theangelis; mit diesem streitet nachher Schoynatul., hebt ihn aus dem Sattel, und sendet ihn zum Artus, der in der Nähe mit seiner Massenei sich aufhielt; mehrere Ritter der Tafelrunde werden von unserm jungen Helden überwunden; unglücklicher Weise muß der junge König von Thesariol, des Orilus Schwestersohn, dieses Kampfspiel mit dem Leben gelten. —

Im folgenden Gesange wird, nebst vielen andern, auch Orilus, der den Tod seines Neffen zu rächen gedachte, von Schoynat. unsanft aus dem Sattel gehoben. Unwillig reitet er mit seiner Gemahlin Jestute, die nun das Brackenseil behielt, fort; durch Artus Vermittelung erfolgt die Sühne, und es wird ausgemacht, daß Schoynatulander mit Orilus, sobald dieser hergestellt sei, um den Besitz des Brackenseils kämpfen solle, welches bald darauf auf Floritschanze gelesen wird. Wie nachmals Orilus von neuem von Schoynatul. überwunden wird, worauf Jestute das Brackenseil Sigunen schickt, wie jener sodann Schoynatul. mit Sigunen im Walde antrifft, und ihn, da er sich nicht wohl verwahrt hatte, im Zweikampf tödtet, wie nach-

mals Ekunat seinen Verwandten und Sigune's Schmerz an Orilus rächt, dieß Alles darf hier nur mit einem Worte berührt werden; von den übrigen Theilen dieser großen Komposizion kann hier gar nicht die Rede sein. Es kam hier zum Verständniß des folgenden Bruchstücks bloß darauf an, dem Leser eine augenblickliche Aussicht über einen kleinen Theil des Titurel zu eröfnen; sollte dieser hier, wie ich kaum zweifle, dürftig und unbedeutend erscheinen, so bedenke man, daß das Skelet auch des vortrefflichsten Gedichts gewöhnlich keine andre Empfindung in uns zurückzulassen pflegt. — Soviel zur Einleitung; Erörterungen der mehr parziellen Seiten der Dichtung enthält der Kommentar.

Die Fragmente der Münchener Handschrift.

A. Titurels Lehren an seinen Sohn Frimutel, den neuen König im Gral, dessen Tochter, Schoysiane, Kiot heiratet. Ihr Kind, Sigune, wird zu Herzelaude gebracht.

1. Do sich der starche Tytvrel mohte gerören, V, 1.
Er getorste wol sich selben vnd die sine in sturme gefören;
Sit sprach er in alter, « ich lerne,
Daz ich schaft mög lazzen, des phlach ih (e) schone vnde gerne.

2. Möhte ih getragen wappen, sprach der genende, V, 2.
Des solt der luft sin geret von spers chrache vz miner hende,
Spriezzen gaben schate vor der sonnen,
Vil zimierde ist vf helmen von mines swertes eke enbrunnen.

---

1. Bis zur zwölften erscheinen diese Strophen in dem V. und VI. Gesange des Titurel recht eigentlich als „disjecti membra poëtæ;" in den Regensburger Fragmenten zeigt sich indessen die Folge der Strophen von der des alten Drucks etwas verschieden. — 2. der genende, der tapfere, kühne; daher Genendicheit, unten 35., von genenden, erstreben u. dgl. — der Luft, so noch izt in Südd., besonders st. aura. — geret, eine Krasis, statt geeret; wie gezzen, st. geezzen, später gegessen. — Hende, Singul. so nur im Genit. und Dat. (der Nomin. und Akkusat. ist Hant, Plur. ze handen, 161.) man vergl. die ähnlichen Fälle: an ir chrefte, 46. an ihrer

3. Obe ich von hoher minne ie trost enphienge, V, 86.
Vnd op der minnen sozze ie sålden chraft an mir begienge,
Wart mir ie grôz von minnchlichen wibe,
Daz ist nv gar verwildet minem seneden, chlagendem libe.

4. Min salde, min chusche, mit sinnen min ståte VI, 17.
Vnde op min hant mit gabe vnd in sturmen ie hohen pris getåte,
Des mach niht min ivnger art ferderben,
Ja môz al min geslahte imer ware minne mit triwen erben.]

5. Jch weiz wol, swen wiplichez lachen enphahet, VI, 20.
Daz imer chusche vnd ståtcheit dem herzen nahet,
Div zwei chunnen sich nimer da geirren,
Wan mit dem tode aleine, anders chan daz niemen verirren.

Kraft, Nomin. chraft, 3.; vf der verte, 126., dagegen 76. sin vart, Nominat. und 152. vf die vart, Akkusat. — Sprießen, die Splitter, Trümmer. — Zimierde, die von Metall gearbeiteten Zierrathen oben auf dem Helme, französ. cimier, der Helmschmuck; von dem Ital. cima. Man vergl, Str. 123. — Ecke, die Schneide, Klinge, kömmt 123. ohne Beisatz vor; gehört zu ἄκω, wovon Valckenaer in den Origg. gr. die zahlreichen Derivata zeigt. — 3. Ob, izt wenn, oder, Empfieng ich jemals. — Sålden-kraft, mir ein seliges Glück zu Theil werden ließe. — verwildet, entflohen, entfremdet. — klagenden, um Richouden Verlust; minem Libe, st. mir selbst; Sprache des noch unreflektirten Gefühls, ein Wort, in dem sich alles zusammenfaßt, was der Mensch unter seiner persönlichen Existenz sich dachte. — 4. Salde, bald darauf mit Selde vertauscht; Gunst des Glückes, Seligkeit, drücken es beide nicht aus, was man bei diesem schönen Worte sich dachte. — mit Gabe, durch Freigebigkeit und Milde; diese fand in Salvaterre nicht statt, wo die Kraft des Grals jedem gewährte, wessen er bedurfte. — Deß, an diesem können meine Nachkommen nie Mangel leiden. — Ja, gewiß, vielmehr. — mit, steht hier st. und. — 5. geirren, man lese mit dem alten Druck geuirren, sich fernen, oder setze hieher das folgende verirren, statt dessen es heißen muß:

6. Do ih den Gral enphiench von der botschefte, V, 12.
Die mir der engel here enbot mit siner hohen chrefte,
Da vant ih geschriben al min orden,
Div gabe was vor mir nie menschlicher hende worden.

7. Des grales herre moz sin chusche vnde reine, VI, 23.
Owe, sozzer Frimutel, ih han niht wan dich aleine
Miner chinde hie behabet dem Grale,
Nv enphach des Grales chrone vnd den Gral, min sun der lieht gemale.

8. Dv hast bi dinen ziten schiltes ambet
Gevrbort hurtchlichen, din rat was alda verchlamet,
Vz der riterschaft mose ih dich ziehen;
Nv wer dich, sun, aleine, min chraft wil vns beiden enphliehen.

9. Got hat dich, sun, beraten funf werder chinde, VI, 55.
Div sint och hie dem Grale ein werdez ingesinde,
Anfortas vnde Trevrezent der snelle,
Ih mach geleben, daz ir bris wirt vor anderm prise der helle.

«geirren,» hindern. — Wann, außer. — 6. Botschaft des Engels, s. Kap. II. — here, herab. — geschriben; im Titurel findet sich von einer solchen Schrift über den Dienst des Grals nichts; Eschenb. beruft sich, Kap. II, 5. auf ein andres Märe. — 7. Owe, ach; Suso braucht es oft bei den Ausbrüchen der Freude. — behabet, aufbehalten. — min Sun, der licht-gemale, (Apposizion bei dem Vokat.,) von heller, frischer Farbe, clarus. Die «Schilde wol-gemale» der Provenzalen sind aus dem Parcifal bekannt. — 8. Diese Str. finde ich in der alten Ausgabe nicht. — urboren, aufrichten? — hurtiglichen, im Andrange gegen den Feind, namentl. die Heiden, s. IV. Kap. — Dein Rad war hier fest geklemmt, figürl. Ausdruck, statt, durch Jugend und Unerfahrenheit wagtest du dich zu sehr in den Kampf; Titurel mußte ihn aus dem Gedränge der feindlichen Ritter befreien; Kap. IV, 40. «Der vater müst in ziehen Auß ritterschaft mit nöten manige stünde.» — 9. Trefr. der snelle, s. unten 137. späterhin finden wir ihn als Einsiedler. — der helle, hervortönen wird; vergl. 31. in demselben Sinne wird Str. 10 gesagt «Vrrepansen Lob (Akkusat.) mag andrer Lob nicht ge-

10. Din tohter Schoysiane in ir herzen besliozzet VI, 56.
So vil der gōten dinge, des div werlt an sålden geniuzzet;
Herzelaude hat denselben willen,
Vrrepanse der (l. de) Schoyen lop mach ander lop niht gestillen.»

11. Dise rede horten riter unde frōwen, VI, 14.
Man mohte an tepleisen (l. templeisen) manges herzen iamer schōwen,
Die er dicche brahte vz manger herte,
Swenne er den Gral mit siner hant vnd mit ir helfe werte.

12. Sus was der starche Titurel worden der swache, VI, 15. 58.
Beidiv von grozzem alter vnd von siecheit vngemache;
Frimutel besaz da werdchliche
Den Gral vf Muntsalvatsche, daz waz der wunch (l. wunsch) uber irdeschiv riche;

13. Dem waren siner tohter zwo von den iaren, VI, 59.
Daz sie gein hoher minne an vriundes arm vol wahsen waren;
Schoysianen minne schone gerte
Vil chunge vz mangen landen, des si doch einen fursten gewerte.

---

stillen,» ihr Preis schallt vor anderem hervor. — 10. Soviel Tugend und edlen Muth, daß ein solches Kleinod für die Welt Glück= und Heil=bringend ist. — 11. Tepleisen, so wird auch im Parcifal M. K. dieses Wort geschrieben, die Ritter des Tempels im Dienste des Grals. — Herte, das Zusammentreffen der feindlichen Schaaren. Mit dieser Strophe stimmt in dem alten Druck dem Anfang nach Str. 14 überein; die Regensb. Fragm. fügen mit Recht noch eine zweite hinzu, die dort fehlt: «Noch do er was in krefte; Er gab in iamers vreise, Swenn er vz ritterschefte Di wunden furt vnd all di tempeleise, Di er vil dikhe braht vz grozzer herte, Swenn er mit siner krefte, Vnd mit ir hilff den Gral mit wirden werte» (sicherte.) — 12. Beide, sowohl — als. — Muntsalvatsch, «ein behalten Berg;» (behalten, salvare) die Lage des Tempels ist nicht unbekannt: III, 28. «Swer virt (vur?) hin gen Galitzen, Der weiz sant Salvator vnd Salvaterre;» Salvatierra auf der Karte von Spanien in Galizien. — über, übertreffend alle irdischen Reiche? — 13. Die zweite Zeile (zur Mannbarkeit gereift) kann wol

14. Kiot vz Katelangen erwarp Schoysianen, VI, 64.
Schoner maget wart nie gesehen bi sunnen noch bi mannen,
(l. manen)
Er het vil manger tugent genozzen,
Sin herze was gegen hohem prise ie der chost vnd der tat vnverdrozzen.

15. Si wart schone braht vnd riliche enphangen; VI, 65.
Der chunch Tampunteire, sin brůder, chom ze Katelangen,
Riche fursten vngezalt da waren,
So kostchliche hochgezit gesach niemen bi mangen iaren.

16. Kiot des landes herre bris het erworben VI, 66.
Mit milte vnd ellen, sin tat was vil vnverdorben,
Swa man hurtchliche solte striten,
Vnd ŏch durch wibe lon gezimiert gein der tioste riten.

17. Gewan ie furste lieber wip, waz der dolte VI, 67.
Der herzenlichen liebe, alsus div minne mit in beden wolte;
Owe des nu nahet im sin truren!
Sus nimet div werlt ein ende, vnser aller sŏzze an dem orte ie mŏz suren.

---

nicht schöner ausgedrückt werden. — gerte, nicht gerten, weil vil das eigentl. Bestimmungswort ist, kunige, der Genitiv. — einen Fürsten, dem Herzog Kiot (Guiot?) aus Katelangen (Katalonien.) — 14. genossen, hatte Gewinn an mancher Tugend? Kömmt Genießen noch sonst in dieser bestimmten Beziehung vor? — der Kost (vergl. 95.), hohen Ruhm zu erringen, strebte sein Herz nach fürstlicher Pracht und Freigebigkeit, und ritterlicher Tapferkeit. — 15. rilich, glänzend, prachtvoll ward die Braut empfangen. — Riche, kann hier «mächtige» heißen. — 16. Ellen, Stärke, (die Elohim, die Mächtigen); Kiot wird hiedurch als fortis manu bezeichnet; unverdorben ungeschwächt, zuverläßig, ähnlich dem so häufigen Gebrauch des Adj. neu (niwe) und ganz. — Tiost, Lanze, vorzüglich aber die Handlung selbst, wenn im feindlichen Kampf oder im Ritterspiel zwei mit den Speeren auf einander losritten. Worte der Art setzen wir, bis zur Erscheinung unsers Handwörterbuchs, aus von der Hagen's Glossar zu dem Liede der Nibel. als bekannt voraus. —
17. Die Konstrukzion, wie an so vielen andern Stellen,

18. Ein wip in ze rehter zit gewerte eins chindes; VI, 68.
Daz mich got erlazze in minem hus eines solhen ingesindes,
Daz ich als tiure möse gelten,
Die wile ih han die sinne, so wirt es von mir gewunschet selten.

19. Diu sözze Schoysiane und diu ståte VI, 73.
Gebar mit tode eine tohter, diu vil sålden håte,
An der wart al wiplich ere enstanden,
Diu phlach so vil triwen, die man noch saget in mangen landen.

20. Sus was des fursten leit mit liebe underscheiden, VI, 74.
Ein iungiu tohter lebte und ir möter was tot, daz het er an in beiden.
Schoysianen tot half im uz borgen
Die flust an rehten fröden und gewin imer mere an den sorgen.

---

hat hier die schöne Freiheit der alten Sprache; den zwiefachen Vordersatz löse man so auf: Was je ein Herrscher, der ein liebes Weib gewann, u. s. w. Statt lieber würde liebes mehr Klarheit geben, jenes hat aber auch Eschenbach. dolen, empfinden; gewährte Liebe duldet nicht; oder sollte «dolen» hier in Bezug auf ihre baldige Trennung gesagt sein? — des, muß oft elliptisch genommen werden: Owe deß, daß; vergl. 38. — an dem Orte, zuletzt, zu Ende; jede Freude der Welt endet mit Trauren. Mir scheint diese Reflexion an dieser Stelle zu allgemein ausgedrückt zu sein. — 18. Diese mit Unrecht versetzten beiden Strophen habe ich in ihre richtige Folge gerückt; ein auffallenderes Beispiel einer solchen Versetzung s. 72.; die Veranlaßung scheint in der Art des Autographs zu suchen zu sein, wo der Dichter die Strophen zuweilen am Rande geschrieben haben mochte. — als türe gelten, so theuer bezahlen. — 19. entstanden, zeigte sich in ihrem schönsten Glanze. Sigune's Treue zeigte sich vorzüglich in ihrer beständigen Trauer um Schoynatulander, den sie doch nie «beiliegender Minne» gewährt hatte. — 20. unterscheiden, gemischt; Eschenb. hat den Sinn etwas geändert. — ausborgen; sollte das figürliche dieser Redensart etwa darin liegen, daß, wer ausborgt, zugleich Besitzer ist, also, Schoys. Tod brachte ihm, eignete ihm zu den Verlust u. s. w.? aber ich zweifle sehr, daß borgen hier unser borgen bedeute; die andern alten Bedeutungen bei Adelg.

21. Do bevalch man die frôwen mit iamer der erden, VI, 75.
Si môse gearomatet vnd gebalsmet e werden,
Durch daz man lange môse biten,
Vil chunge vnde fursten dar chomen ze der lichlege an allen siten.

22. Der furste het sin lant von Tampunteire VI, 76.
Von sinem brôder dem chunge, den man da hiez von Pelrapeire,
Siner chlein tohter bat erz lihen,
Er begunde sich des swertes, helmes vnde schiltes verzihen.

23. Der herzoge Manfilot sach vil leide VI, 78.
An sinem werden brôder, daz was ein furiu ôgenweide,
Der schiet ôch durch iamer von sinem swerte,
Daz ir dewedere hoher minne noch tioste ne-gerte.

24. Sigune wart daz chint genant in der tôffe, VI. 79.
Die het ir vater Kiot vergolten mit dem tivren chôffe,
Wan er wart ir môter dur si ane;
Die sich der Gral zem ersten lie tragen, daz was Schoysiane.

25. Der chunch Tampunteire Sigunen die chleinen VI, 80.
Zô siner tohter forte; do Kiot si chuste, man sach da vil geweinen
Kondwiramus lach ôch an der bruste,
Die zwo gespilen wohsen, daz nie wart gesaget von ir prises verluste.

---

passen jedoch auch nicht gut zur Erklärung dieser Stelle. — 21. Si můse st. mußte, deutet auf den weicheren Karakter der alten Sprache. Durch daz, weil man lange warten (biten, gew. beiten) mußte. — Lichlege, Akt der Beerdigung, im Titurel gewönl. bivilde. — 22. Sigune also wird mit Katelangen belehnet; Kiot selbst, in frommer Abgeschiedenheit sein Leben zuzubringen, opferte sein Schwert; die gewönliche rührende Zeremonie in solchen Fällen: dasselbe that aus brüderlicher Theilnahme Manfilot, den Eschenbach, Kap. XXXVII. deßhalb nicht zu rühmen vergißt. — 23. dewedere, jedweder (von zweien), auch: keiner von beiden. — ne-gerte, nicht begehrte. — 24. tragen; späterhin trug ihn Urrepanse de Schoye, als Jungfrau. Die Hauptstellen über den Gral und den Dienst desselben finden sich im Parcifal, S. 56. und 110. ff. Die geistliche Bedeutung enthält der Titurel. — 25. Tampunteire's Tochter, Cundwiramurs, die Parcifal (S. 44.) später

26. In den selben ziten was Kastis erstorben, VI, 86.
Der het öch ze Muntsaluatsche die chlaren erworben,
Kanvoleiz gap er der fröwen schone
Vnd Kingrivals, zin beiden tröch sin höbet vor fursten die chrone.

27. Kastis Herzelauden nie gewan ze wibe, VI, 87.
Div an Gahmurets arme lach mit ir magetlichem libe,
Doch wart si da fröwe zweiger lande,
Des sözzen Frimuteles chint, die man von Montsalvatsche dar sande.

28. Do Tampunteire starp, vnd Karideiz der chlare VI, 82.
In Brubarz tröch er die chrone, daz was in dem vunften iare,
Daz Sigune was al da behalten;
Do mösen si sich scheiden, die ivngen zwo gespilen, niht die alten.

29. Div chungin Herzelaude an Sigunen dahte, VI, 88.
Si wap (l. warp) mit al ir sinnen, daz man die von Brubarz ir brahte;
Kondwiramurs begunde weinen,
Daz si gesellcheit vnd der ståten liebe an ir solte vereinen.

30. Kiotes chint Sigune alsus wöhes (l. wöhs) bi ir mömen, VI, 94.
Er chos si fur des meien blich, swer si sach, bi den tönazzen blömen,
Vz ir herze blöte sålde vnd ere;
Lat ir lip in div lobes iar vol-wahsen, ich sol ir lobes sagen mere.

---

in Pelrapeire, der Hauptstadt in Brubarz, von ihren Feinden befreite. — 26. die chlaren, Herzelaude sollte in diesem Verse genannt sein. — Kingrivals ist die Hauptstadt in Norgals (76.) — 27. mit ihrem jungfräulichen Leibe; Castis war nämlich am Tage der Hochzeitfeier gestorben. Es verdient Bewunderung, wie alle Begebenheiten und Umstände im Titurel und im Parcifal so konsequent und richtig in einander greifen. — da fröwe, bei dieser Gelegenheit Herrin. — 28. Karideiz, Tamp. Sohn; im folgenden Verse ist wol er wegzustreichen. — 29. vereinen, einsam gelassen werden, missen. — 30. Ihr Anblick erfreute mehr, als die Wonne des Maies auf den blumigen Auen. — Die Lobes Jahre, die erwachsene Jugend; es möchte wenige altdeutsche Werke, so reich an neuen Gedanken und glücklichen Wendungen, geben, wie dieses Fragment. — ir Lobes, mehr von ihrem Ruhme berich-

31. Dïu magetliche witewe, daz chint Frimutelles, VI, 98.
Swa man bi ir iungen zit der frowen lop sprach, so ne-erhal
nihț so helles,
Ir lop gie fur in mangiu riche,
Unze ir minne wart gedient vor Kanuoleiz mit den speren hurtchliche.

B. Schoynatulanders Geschlecht. Frühe Liebe zwischen ihm und Sigune. Minnereden zwischen beiden. (Titurel, Gesang VII. Strophe 1 — 46.)

32. Wie Gahmuret schiet von Belachanen, VII, 1.
Unde wie er werdchliche erwarp die swester Schoysianen,
Unde wie er sich enbrach der Franzoisine,
Des wil ih hie geswigen, unde iu chunden von magetlicher minne.

33. Der Franzoisine Anphlisien wart ein chint gelazzen, 2.
Erboren von fursten chunne unde von art, daz mose sich mazzen

ten. — 31. ging für, verbreitete sich. Fürgang sagte man sonst statt Fortgang (successus, progress.) — erhal, Imperf. von erhellen, oder vielmehr erhillen, erschallen. — vor Kanvoleiz; Herzelaude, Königin von Waleis, hatte dort einen Turnei gesprochen, «Si bot zwei lant vnd ir lip (als Kampfpreis demjenigen,) der da den pris bezalte.» Dieser war Gamuret, der nun seine frühern Verhältnisse mit Anfolisen, der Königin von Frankreich, die ihm den entledigten Thron anbot, aufgeben mußte (er entbrach sich ihr, 32.), und zu Kanvoleiz blieb. In der folg. Strophe, wie im Titurel, wird dieses als aus dem Parcifal bekannt vorausgesetzt. — ir minne (Nom.) wart gedienet, um den Besitz ihrer Minne ward gekämpft, vergl. 65.

32. Belachane, die schöne Mohrenkönigin von Zazamanch, die Gamuret befreite; die Frucht ihrer Verbindung war Feireviz. — Die Swester Schoys., Herzelaude, s. zur vorherg. Strophe. Gamurets frühere Verhältnisse mit Anfolisen, die wir im Parcifal nur gelegentlich erfahren, möchten etwa in einem andern franzöf. Roman umständlicher erzählt worden sein. 33. Anfolise übernahm den Knaben, da Mahute, seine Mutter, vor Leid über Kurzegri's Tod gestorben war, der von Mabonagrin vor Brandigan, wohin er um Schoy-de-la-

Aller dinge, davon pris verdirbet,
Swene alle fursten werdent erboren, ir neheiner noch baz nach
brise wirbet.

34. Do Gahmuret schilt enphie von Anphlisen, 3.
Div werde chungin im lech diz chint, daz mozen wir noch prisen,
Daz erwarp sin wariv chindes sozze;
Er wirt dirre auenture herre, ih han reht, daz ih chint durh in
grozze.

35. Och (sit?) fur daz selbe chint mit dem Anschevine 4.
Hin uber in die heidenschaft zo dem Baruch Ahkarine,
Er braht ez ze Waleis wider dannen;
Swa chint genendcheit erspehent, daz sol helfen, opse imer
gemannen.

36. Ein teil ih wil des chindes artiv bennen, (l. benennen) 6.
Sin ane was von Kraharz Churnomanz, chunde isen zetrennen,
Des phlag er zer tiost mit manger hurte,
Sin vater was genant Kutzkri, der lach tot umbe Schoy-de-la-Kurte.

Curte gekommen war, erschlagen wurde. (s. Parcifal, S. 40.) vergl. 36. 37. 78. — sich einer Sache maßen, sich davon enthalten. — Die letzte Zeile heißt bei Eschenbach: «Werben aller fürsten Noch (Nach) wird, ir kainer basz nach preise wirbet.» — 34. im lech (leichen st. leihen, im Baier. Dial.), sie übergab es ihm, um künftig sein Page zu sein, oder besser, um unter ihm eine ritterliche Erziehung zu erhalten. — Dieser Aventüre Herr; der Dichter hatte es also zuverlässig darauf angelegt, den ganzen Roman von Schoynatulanders und Sigunen Liebe so zu bearbeiten. — durch in, seinetwegen; grüßen, gewogen sein. — 35. Der Anschevin ist Gamuret, «der da pfligt Antschowen» (Anjou.) — 35. Er brachte es, ist wol ein Versehen; Gamuret kehrte nie wieder (s. die Einleit.); es müßte denn Gamurets erster Besuch bei dem Baruch (dem Kalifen von Baldach; Eschenb. bezeichnet ihn als den heidnischen Pabst) gemeint sein, der im Parcifal fast nur angedeutet wird. Vergl. 94. — Genendecheit, s. 2. — 36. Art, Geschlecht. — Gurnemanz von Graharz (daher Schoynatul. Benamung: der Graharzoys), derselbe, der später den tumben Parcifal in die Lehre nahm. — isen,

37. Mahute hiez sin môter, Ehkunatef swester, 7.
Def richen phalenzgrauen, den man nante vz der starchen Berbester;
Selbe hiez er Schoynatulander,
So hohen brif erwarp bi finer zit nie einer noch der ander.

38. Daz ih def werden Kurzkrien fun niht benande 8.
Vor der maget Sigunen, diu genoz def ir môter man sande
Vz der phlege von dem reinen Grale,
Ir hochgeburt si zuchet ôch her fur, vnde ir chunne daz lieht gemale:

39. Al def Gralef diet daz sint die erwelten, 9.
Imer salch hie vnde dort, an dem stân (l. stâten) prif die gezelten;
Nv waf Sigune ôch von dem selben samen,
Der vz von Muntsalvatsche in die werlt wart gesât, den die heilhaften namen.

40. Swa def selben samen hin wart braht von dem lande, 10.
Daz môse werden berhaft, vnde in vil reht ein schur vf die schande;
Da von Kanvoleiz verre ist bechennet,
Si wart in manger zungen der triwen hôbet stat gennet (genennet).

---

die eisernen Ringe an den Rüstungen. — Gurzgri, s. zu 33. — 37. Schoynatul. Oheim, der Pfalzgrave Ekunat von Berbester (Barbastro in Arragonien.) — 38. Der Dichter entschuldigt das scheinbar unschickliche, von dem Helden des Gedichts später, als von seiner Geliebten gesprochen zu haben. — die genoß deß, daß (s. über diese Attrakzion, wenn ich es so nennen darf, zu 17.), ihr ward dieses zu Theil, weil — zuchet, zieht, hebt sie hervor, — ihr Geschlecht das lichtgemale, clarus, illustris; zur Erklärung stehen die folgenden beiden Zeilen da; der Verf. verliert sich darüber in eine noch weitere Exposizion. — 39. den die heilhaften namen (aufnahmen), die Glücklichen, wie Kiot und A., die mit den erwählten Dienern des Grals durch Heirat in Verbindung kamen. — 40. Wohin von den Landen, oder, als bestimmter auf Spanien bezogen, von dem Lande. (st. swa sollte etwa swar stehen?) — berhaft, fruchtbar, die nächsten Wörter scheinen mir nicht recht klar; ein Schur, ein Ungewitter, die Schande, das Unedle zu vertreiben. —

41. O wol dich, Ganuoleiz, wie man sprichet dine ståte, 11.
Vnd herzenliche liebe, div vf dir geschach niht ze spate,
Minne ho̊p sich fro̊ da von zwein chinden,
Div ergit (ergie) so luterliche, al div werlt moht ir tro̊pheit dar vnder niht finden.

42. Der stolze Gahmuret disiv chint mit ein ander 12.
In siner chemenaten zoch, do Schoynatulander
Was danoch niht starch an sinem sinne,
Er wart iedoch in herzen not geslozzen von Sigunen minne.

43. Owe des (si) sint noch ze tump ze solher angest! 13.
Wan swa div minne in der iugent begriffen wirt, div wert aller langest;
Op daz alter minnen sich gelo̊bet,
Danoch div iugent wont in der minne bant, minne ist chrefte unbero̊bet.

44. Owe, minne, waz to̊ch din chraft vnder chinden (chinder?) 14.
Wan eine (s), der niht o̊gen hat, der mohte dich spehen warer blinder,

---

41. niht ze spate (auf stæte, man sieht, daß schon damals ein gewisses Schwanken in Rücksicht der Umlaute begann; dieser Kodex hat fast überall noch salde, mare, wie zu Otfrieds Zeiten, sodann schrieb man mære, nach 1260. durchgängig mere), in früher Jugend. — ir Trübheit, der Minne Flecken, in mehr als einem Sinn. —

42. In siner Chemenaten, bei sich. Schoynatulander; früher im Parcifal hat diese Handschrift Tschinnatulander, auch Schianatul.; in dem sehr alten St. Galler Kod. steht sogar Scinnatul. Von der gewöhnlichen Schreibart des gedruckten Titurel, so wie der Handschriften desselben, glaubte der Herausgeber, bei so großer Varietät, für dießmal abweichen zu dürfen. — danoch, gleichwohl; nicht: damals noch nicht. — 43. ze tump, zu unerfahren, noch nicht empfänglich. — Wann, aber, indessen, wo. — aller langest, adverbial setzen wir: am allerlängsten. — sich gelovbet, von der Minne scheidet. — 44. Wann eines; der Zusammenhang erscheint hier ein wenig unklar, weil dieses «Wann» Relazionen oder Gegensätze bezeichnete, die wir nicht so kurz auszu-

Minne, du bist al=ze=manger slahte,
Gar alle schribære chunden nimer vol=schriben din art noch din ahte.

45. Sit daz man den rehten munch in der minne 15.
Vnde och den waren chlosenare wol beswert, sint gehorsam ir sinne,
Daz si leistent mangiu dinch doch kume;
Minne twinget riter vnder helme, minne ist vil enge an ir rume.

46. Div minne hat begriffen daz smal vnd daz breite, 16.
Minne hat vf erde vnde uf (zu?) himele fur Got geleite,
Minne ist allenthalben, wan ze helle;
Diu starche minne erlamet an ir chrefte, wirt der zwifel mit
wanche ir geselle.

47. Ane wanch vnde ane zwifel div beide 17.
Was div maget Sigune, Schoynatulander mit leide,
Grozziu liebe was dar zͦ gemenget;
Ich seit iu uon ir chintlicher minne vil wunders, wan daz ez
sich lenget.

48. Schoynatulander moht oͦch sin wise 19.
Von manger sͦzzen botschaft, die div Franzoyse [r] chungin
Anphlise

---

drücken vermögen. — warer blinder, eine Form der Apposizion, um die wir jene Zeiten beneiden müssen. — al ze manger slachte, zu vielartig, zu mannigfaltig ist dein Würken; Musäus gibt dem Eros das Beiwort αἰλομητις. — Schribere, Dichter und Philosophen. din' achte, deine Natur, Charakter. — 45. in der minne; im Titurel: mit d. m. beschwert; — kume, mit Noth; unter «mange dinge» dürfte die strengste Enthaltsamkeit zu verstehen sein. — vil enge (im Titur. ewig!) an ihrem Raum, sie will die Herrschaft mit Niemand theilen, sie will das Herz ganz besitzen. — 46. Geleite, sie hat überall Zutritt; «die Lieb' ist solch ein' hohe Gab', die Gott selbst haben will,» heißt es in einem alten Liede. — wann zur Hölle, hier bedeutet wann: nur nicht. — 47. die beide, Plur. statt: das Beides. — 48. wise, nicht ganz unkundig; Schoynatul. hatte, wie Tantrisel im Tristan, die Liebesbotschaften zwischen Gamuret und Anphlise besorgt; — die erwarb er, richtete er aus; sonst gewönlich

Toͦgenliche enbot dem Anschevine;
Die erwarb er, vnde wande in vil diche ir sorge: nu wende oͦch die sine.

49. Schoynatulander vil dicche wart innen, 20.
Wie siner moͦmen sun Gahmiret chunde sprechen mit manlichen sinnen,
Vnde wie sich der von chumber chunde scheiden,
Des iech im vil der tuschen diet, als iân oͦch die werden heiden.

50. (53.) Alle die minne phlagen vnd minne an sich leiten, 21.
Nu horet magetliche sorge unde manheit mit den arbeiten,
Da uon ih wil auenture chunden
Den rehten, die durch herzeliebe in senende not erfunden.

51. (50.) Der soͦzze Schoynatulander genande, 22.
Als sin gesellcheit in sorgen manchvalt in kume gemante,
Do sprach er: « Sigune helferiche,
Nv hilf mir, werdiu maget, vz den sorgen, so toͦstv helfechliche.

---

blos werben. — nu wende (er), Gamuret näml., nun möge er auch seinen Kummer ihm erleichtern; das Pronomen wird in Fällen der Art oft ausgelassen. — 49. siner mumen sun; Gamuret war ein Sohn der Königin Scoete, einer Schwester Mahute's, der Mutter Schoynatul., s. 120. — sprechen, von der Minne näml. — deß iech, das bezeugte; der tuschen (oft st. tiutschen) diet, im allgemeinen, st. des Christen Volkes; iân wird wol tân (Schreibf. statt tâten, wie bei Eschenb.) zu lesen sein. — die werden Heiden, eine Erinnerung für die, welche nur Haß und Verfolgung gegen andere Glaubensgenossen bei den damaligen Deutschen sich zu denken gewohnt sind. — 50. Die hier wieder versetzten Strophen ordnen wir nach dem Eschenb. Text. — manheit, manliche iugent b. Eschenb., mit den Arbeiten, sich in Liebesschmerzen quälend. — den rechten, Minnern näml. (vergl. den Eingang zum Tristan), im Gegensatz zu den bequemen Liebhabern, die unwürdig waren, ein solches Lied zu hören. — erfunden, befunden, empfunden. — 51. genande, von genenden, sich erkühnen, 2. — in kume, mit Noth, gemante, dazu antrieb. — helfechliche, dieses e, nicht i, ist überall zu lesen, wo der Abschreiber es vor dem Guttural-

52. (51.) Dvzzisse vz Katelangen, la mih geniezzen, 23.
Ich hore sagen, dv sist erboren von der art, die nie chunde verdriezzen,
Si ne-waren helfech mit ir lone,
Swer durch si chumberliche not enphie: diner salden an mir schone.» —

53.(52.)«Beas amis, nu sprich, schoner vriunt, waz du meinest, 24.
Lu mich horen, obe du dich des willen gein mir so verein[e]st,
Daz din chlagendiv bet iht muge vervahen,
Dv ne-wizzest es vil rehte die warheit, so ne-soltv dich niht vervahen.« (l. vergahen) —

54. «Swa genade wonet, da sol man si so̊chen; 25.
Fro̊we, ih ger genaden, des solt du durh dine genade gero̊chen;
Werdiv gesellcheit stet wol den chinden;
Swa rehtiu genade nie niht gewan ze to̊ne, wer mach si da uinden?»

---

buchstaben ch elidirt hat. — 52. *Ducisse*, Fürstin, Herzogin. — *genießen*, laß mich's empfinden, laß mir's frommen, daß du zu dem edlen Stamm gehörst u. s. w. — *helfech*, Beistand gewährend, demjenigen, der; wofür im Alterthum kürzer «swer» gesagt wurde. *swer* ist so wer, so jemand; «wer» allein kömmt nur *fraglich* vor. — *an mir schone*, bewahre gegen mich. — 53. Beas amis (der alte Dr. Beamus!) schöner Freund. bias, biaulx. altfranzös. aus bellus: über solche Einmischungen provenzal. und französ. Wörter gelegentlich ein mehreres. — *so vereinest*, ob dein Verlangen, mit dem, was ich dir leisten kann, so zusammentrift, daß deine Bitte dir zu Statten kommen möge; wüßtest du aber dieses nicht gewiß, so fordre nicht zu voreilig. So scheint mir der Sinn dieser nicht leichten Strophe zu sein; eine andre Auslegung, die ich beifügen könnte, halte ich noch für zu ungewiß. — 54. *Genade*, auf jeder Seite bei den Minnesingern, die Gewogenheit, Neigung, Huld, um die Jemand wirbt, und durch die er sich schon glücklich fühlt, wenn sie durch einen Gruß u. dgl. gegen ihn an den Tag gelegt wird. Aus den Anreden «Genade frowe, G'nad Herr» scheint das «Gnädige Frau» u. s. w. entstanden zu sein. — *Werde Gesellechkeit*; den folgenden Vers gibt Eschenb. «Vnwird ist vngenade, Do kan die recht genade nieman suchen.» —

55. Si sprach: «Du solt truren durch trosten da chunden, 26.
Da man dir daz helfen mach, dane (ich?) mohte; anders du
chanst dich sunden,
Ob do gerst, daz ih dir chumber wende,
Wan ih bin reht ein weise aller mage, vnde der lute mines
landes ellende.» —

56. «Ich weiz wol, do bist landes vnde lute groz froͦwe, 27.
Des en-ger ich alles niht, wan daz din herze dur din oͦge schoͦwe
Also, daz ez den chumber min bedenche;
Nv hilf mir schiere, e daz din minne min herze vnde die froͦde
verkrenche.» —

57; «Swer so minne hat, daz sin minne ist geware, 28—29.
Deheinen als lieben friunt, als do mir bist, daz wort ungebære
Wirt von mir nimer bennet (st. benennet) minne,
Got weiz wol, daz ich nie bekande minnen flust noch der minnen
gewinne.

58. Minne ist daz ein ere (l. er)? maht du minne mit tůten, 33.
Ist daz ein site (l. si)? chumet mir minne, wie sol ih minne getruten?
Moͦz ich si behalten bi den tochen?
Oder fluget minne vngerne vf hant durh die wilde, ich chan
minne wol lochen.» —

59. «Froͦwe, ih han vernomen von wiben vnde von mannen,
Minne chan den alten, den iungen so schuzlichen spannen,

---

55. durch Trost, um Trost zu erlangen. — ellende, entfernt, entfremdet. — 56. Froͦwe, Herrscherin. — verkrenche, niederbeuge. — 57. Diese Strophe, die bei Eschenb. sich in zweie theilt, vermag ich nicht zu enträthseln; möglich ist sie aus zweien zusammengeflossen? — gewäre, zuversichtlich. — mir bist, fehlt hier etwa: han ich? — ungebäre, seltsam, wunderlich. — Von hier an kommen bei Eschenb. mehrere Strophen vor, worin dieses Gespräch über die Minne auf eine sinnreiche Art weiter ausgeführt wird. — 58. Vergl. das 29. Lied des Ulrich von Lichtenstein, S. 34. — bi den tochen, bei den Docken, Puppen aufbewahren. — durch die wilde, weil sie unheimisch ist, wie z. B. ein noch nicht ganz abgerichteter Falke. — 59. so schuzlichen, als ein geschickter Schütz. —

Daz si mit gedanchen sere schiuzzet,
Si triffet ane wenken, daz fliuget, daz lo̊ffet, daz get, daz fliuzzet.» —

60. «Schoynatulander, mich twingent gedanche, 41.
So du mir vz den o̊gen chumest, daz ich mo̊z sin an fro̊den diu chranche,
Vnze ich to̊genliche an dich geblicke,
Des trure ich in der wochen niht zeinem male, ez erget al ze diche.» —

61. «So ne-darft du, so̊zziu maget, mich niht fragen von minne, 42.
Dir wirt wol ane frage bechant minnen flust vnde ir gewinne;
Nu sich, wie minne vz fro̊den in sorgen werbe,
Lo̊ der minne ir reht, e diu minne vns beidiu in den herzen verderbe.» —

62. «Ja erkande ih, so̊zziu maget, e wol minne von maren, 40.
Minne ist an gedanchen, daz mag ich nu mit mir selbem bewaren,
Des betwinget si diu state liebe,
Minne stilt mir fro̊de vz dem herzen, ez en-tohte einem diebe.»

63. Sie sprach: «Chan diu minne in diu herzen so slichen, 43.
Daz ir man noch wip, noch diu maget mit ir snelheit entwichen,
Weiz aber iemen, waz diu minne richet
An luten, die ir schaden nie gewurben, daz si den fro̊de zebrichet?» —

---

60. twingen, fesseln, halten gefangen. — die kranke, schwach, entbehrend. — an dich geblicke, unstreitig bezeichnender, als: dich anblicke. — 61. werbe, sich wandle, übergehe. — 62. von meren; bei des jungen Titurel Erziehung vergißt Eschenbach nicht, der Mären (Rittergedichte) Erwähnung zu thun. Bei den Griechen gehörte, wie bekannt, zu einer liberalen Jugendbildung, die frühe Lesung der Homerischen Gedichte. — 62. bewaren, bewähren, als wahr befinden. — des betwinget si; unwandelbare Liebe treibt sie dazu an; Liebe hatte mehr einen subjektiven Begriff, die Minne dagegen erscheint mehr objektiv. — ez en-tochte, ein Dieb würde keinen Nutzen davon haben. — 63. ir mit ir Snelheit, ihrer Behendigkeit. — was sie richet, rächt, vergilt. Die ir (ihren) Schaden nie gewurben, nie zu ihrem Schaden etwas unternah-

64. «Ja ist si gewaltch der tumben vnde der grisen (wisen?), 44.
Niemen als chunstch lebet, daz er chunne ir werc vnde ir wunder vol prisen.
Nv sulen wir bediu nach ir helfe chriegen
Mit vnferscharter friuntschaft; minne chan mit ir wanke nemen (niemen) betriegen.» —

65. «Owe, kunde diu minne ander helfe erzeigen, 45.
Dane daz ich gabe in din gebot minen frien lip fur eigen!
Mich hat din ivgent noch niht reht erarnet,
Du moͤst mich under schiltchlichem dache e gedienen, des wis vor gewarnet.» —

66. «Froͤwe, als ich mit chraft diu wapen mach leiten, 46.
Hie enzwischen vnde oͤch dane, min lip wirt gesehen in den soͤzzen suren arbeiten,
So daz min dienst nach diner helfe ringe:
Ich wart in diner helfe erboren, nv hilf, so daz mir an dir gelinge.»

C. Gamuret auf der Reise nach Baldach. Er erfährt Schoynatulanders Liebe zu Sigune. Ähnliches Gespräch zwischen dieser und Herzelaude. (Titurel, Ges. VII. Str. 47 — 113.)

67. Diz was der anevanch ir gesellescheffte 47.
Mit worten an den ziten, do Pompeius fur Baldach mit chrefte

---

men, sich nie gegen sie verschuldeten. — 65. ir werc; in dem Original ist dieses wie wert geschrieben; die Verwechslung des c und t ist nur gar zu häufig in den Abdrücken alter Gedichte, sogar in den Namen des Heinr. von Vriberc (nicht Vribert) ist dieser Mißgriff übergegangen; schwerer ist die Bestimmung bei dem cz, wo man nicht recht weiß, ob man ein tz oder cz vor sich hat: so in den Regensb. Fragm., wo ich cz nur darum ließ, weil in der Schrift in der That nur ein c erkannt wird. — kriegen nach e. S., sich darum mühen, danach streben. — unverschart, unzertrennt, von verscherten, zerschneiden, zerstückeln. — 65. in din gebot; Eschenbach: in ir gebot, indem ausdrücklich jenes nicht vorher angedeutet wurde. — erarnet, erstreben, verdienen. — gedie-

Het oͦch sine hervart gesprochen,
Vnd Ypomidon der werde; vz ir her wart vil niwer sper zebrochen.

68. Gahmuret sich hoͦp des endes toͦgen 48.
Et mit sin eines schilde; er het iedoch grozze chraft ane loͦgen,
Wan er phlach wol drier lande chrone;
Sus iaget in diu minne an den re, den enphieng er von Ypomidone.

69. Schoynatulander was leide zer verte, 49.
Wan im Sigunen minne hohen moͦt unde die froͦde gar werte,
Doch schiet er von dan mit sinem mage;
Daz was Sigunen herze-not vnde diu sine, in zwein reit diu minne vf die lage.

70. Der iunge furste vrloͦp nam ze der maget toͦgenliche, 50.
Er sprach: «Owe, wie sol ih geleben, daz diu minne an froͦden mich riche
Schiere mache vnd von tode entscheiden?
Wunsche mir heiles, soͦzziu maget, ich moͦz von dir zoͦ den heiden.» —

71. «Ich bin dir holt, getriwer friunt, nu sprich, ist daz minne? 51.
Sus wil ich imer wunschende sin nach dem gewinne,
Der vns beiden hohe froͦde erwerbe;
Ez brinnent elliu wazzer, e div liebe an mir verderbe.»

72. (75.) Vil liep beleip al da, lieb schiet von dannen; 52.
Ir gehortet nie gesprechen von mageden, von wiben, von manlichen mannen,

---

nen, s. zu 31. — 66. wapen, Waffen. Hie enzwischen u. s. w. jetzt, und künftig. — erboren, vorherbestimmt.

67. sine Herfart gesprochen, sich zum Kriege gegen den Baruch gerüstet hatte. — 68. des Endes, dorthin; sonst heißt es wohl auch: aus dieser Ursache. — Et, ot, eine sogen. particula expletiva, sagt ungefähr, was das griech. γε, und das wol in unsern Romanzen; bloß er mit einem Schilde gerüstet, s. 74. — Sus, so aber. Die Minne war es wol nicht, die ihn auf die Bahre (re) brachte, denn er war ruhig daheim mit Herzelaude. — 69. auf die Lage, die Minne stellte ihnen nach, bedrängte sie sehr. — 70. entscheiden, (Partiz. ich bin gescheiden, s. z. B. 114.) entnommen. — 72. Bei der Linde, wo Parcifal Sigune in stäter Trauer um ihren ge-

Die sich herzenlicher chunden minnen;
Des wart sit Parzifal an Sigunen zer linden wol innen.

73. (72.) Von Kinrivals (s) der chunch Gahmuret sich verholne 53.
Von magen vnde von mannen schiet, daz sin vart den gar was div verstolne,
Wan zweinzzch chint von hoher art churtoyse,
Vnde ahtzzch chnapen ze yser ane schilt het er erwelt vf die reise.

74. (73.) Funf schoniu ors vnde goldes vil von Azachoͦch gesteine 54.
Im volget vf die vart, sin schilt andere schilt gar eine;
Durch daz solte ein (einer?) schilt gesellen chiesen,
Daz im ein ander schilt heiles wunschte, obe dirre schilt chunde niesen.

75. (74.) Ein herzenliche liebe vnde ir minne iht froͦmde 58.
Was noch worden nie durch gewonheit: im gap dar div chungin ir hemde
Blanch sidin, als ez ir blenche roͦrte,
Ez roͦrte etwaz brunes an ir huf; den poneiz vor Baldach erz foͦrte.

---

mordeten Geliebten antraf, dessen einbalsamirten Leib sie beständig vor Augen hatte. — Die Trennung dieser Strophe von der vorhergehenden war zu offenbar, daß ich sie an ihren Platz nicht hätte zurückführen sollen. — 73. Gamuret, obgleich der jüngere Sohn, zeigt sich überall mit glänzender Pracht; die 20 *chint* sind junge Pagen aus edlen Familien: die *Knappen* begleiten ihn bloß in eisernen Rüstungen, ohne Schilde, vielleicht, um den Zweck seiner Abreise so desto weniger merken zu lassen. — 74. *Goldes vil* u. s. w. für die Reisekosten, zu Geschenken, imgleichen goldene Gefäße. — *Azachouch*, dieses Land erhielt Gamuret nach Isenhart's Tode, Parciv. 1491. — andrer Schilde gar *eine*, verlassen, vereinsamt, s. zu 29. — Eschenb. «durch daz solt *einer* schilt geferten kiesen» u. s. w. nachher bedeutet *Schild* (wie sonst wol Helme) den wehrbaren Mann. — *niesen*, scheint mir das Intransitiv von dem objektiven Verb. «neisen, neizzen» zu sein; verderben, zu Grunde gehen. — 75. *iht* steht hier wieder für nicht; *fremde*, erkaltet. — Huf, Hüfte. — den *Puneiz*, vielleicht sollte «vf den pun.» dastehen: in dem

76. Vz Nurgalſ gegen Spange vnze hin ze Sibilie er cherte 60.
Deſ genendegen ſun, der vil wazzerſ vz oͦgen gererte,
Do man frieſch, wie ſin vart nam ein ende;
Sin hoher priſ wirt nimer getoͦfter diet, noch den heiden [en] ellende.

77. Daz rede ich wol mit warheit, ninder nach wane. 62.
Nu ſulen wir oͦch gedenchen deſ ingen (iungen) furſten vz Graſwaldane,
Deſ Sigune in twanch ſin chuſchiu amie,
Div zoch vz ſinem herzen die froͦde, alſ uz den bloͦmen die ſoͦzze div pie.

78. Sin lieplichiu ſiecheit [die er] troͦch von der minne, 63.
Die fluſt ſineſ hohen moͦteſ, an ſorgen gewinne,
Twanch den Graharzoyſ vil manger pine,
Er ware noch ſanfter tot, alſ Kurzkri vor (l. von) Mabonagrine.

79. Wirt imer tioſt mit hurte von ſperbrechenſ chrache 64.
Vz ſiner hant durch ſchilde braht, ſin lip iſt ze dem vngemache
Doch ze chranch, diu ſtarche minne in chrenchet,
Vnd daz ſin gedanch nach lieplicher liebe vnvergezzen ſo denchet.

Streit, pugna; punieren, 80. — 76. Sibilie, Sevilla. — des genendegen ſun, des Königs Gaudin. — reren, niederfallen machen; ſubjektiv, herabfließen. — frieſch, Impf. von freiſchen, erkundigen. — ellende, entfremdet, wie oben. Noch izt gibt es in Nürnberg eine Ellenden Gaſſe. Nächſt dieſer Strophe leſe man die bei Eſchenb. Nr. 61. im Anhange; zu ihr paßt der folgende Vers beſſer. — 77. ninder, auf keine Weiſe. — Graſwaldane; «Graiſivaudan, Land in der Dauphiné,» bei la Martiniére, dem der Name aus Gratianopolitanus verderbt zu ſein ſcheint. In Bullet's Diss. sur la mythologie franç. 1771. finde ich «La maison de Gresivodan, ou de Viennois» — ferner, was bei 86. anzuführen wäre, «Le Viennois n'a pris le nom de Dauphiné, qu'au XII. siècle.» — die Pie, Biene. — 78. Kurzegri, ſ. zu 33. — 79. Wirt jemals; ſcheint mir mehr problematiſche, als fragende Stellung zu ſein, beſonders, wenn man das folgende Doch nicht mit Eſchenbach's Noch vertauſchen will. — in

80. Swenne ander iuncherren vf velden vnde in strazzen 65.
Punierten vnde rungen, durh sende not moͦse er daz lazzen;
Minne in lerte en ståten froͦden siechen;
Swa chint lernent vf stan nach stoͦlen, div (die) moͦzen zem ersten dar chriechen.

81. Nv lat in hohe minnen, so moͦz er oͦch denchen, 66.
Wie er sich gein der hohe vf rihte, vnde im kunne alle valscheit verchrenchen
Sin wernder bris in der iogent vnde in dem alter:
Ich weiz den fursten, solte er daz lernen, man lerte einen bern e den salter.

82. Schoynatulander vil nôte troͦch verborgen, 67.
E daz der werde Gahmuret wurde innen al-spehende der helbåren sorgen,
Daz sin liebester mach suf ranch mit chumber;
Er kal et al die manen, swie sich div zit hoͦp, den winder vnde den summer.

83. Von angeborner art so wunschlich geschiche, 68.
Sin vel, div liehten oͦgen, swaz man da chos, des antlutzes bliche,
Schiet dur not von luterlichem glanze;
Des twanch in niht ein durchelz wenken, ez tet starkiu liebe div ganze.

84. Gahmuretes herze oͦch [von minnen] getwenget 69.
Was von der minnen, ir hitze vnd ir asanch im hete vnder wilen besenget

---

chrenchet, benimmt ihm die Kraft. — 80. nach stuͦlen, s. im Anhang zu 65. Der Sinn dürfte sein: noch ist Schoynat. durch seine Liebe bekümmert und traurig, bald aber wird sie ihn zum muthigen Ritter erziehen. Der lyrische Karakter dieser Komposizion bringt häufige Sprünge der Art mit sich. — 81. wern der, (wenn nicht etwa Schrbflr. st. werder) dauernder. — e, eher, leichter. — 82. helbæren, sich zu verhehlen, zu verbergen suchenden. — Er kal, quälte sich; dah. der kal, die Quaal. — 83. wunschlich geschicke, schöne, blühende Gestalt. — sin vel, wie 119. Haut (Teint), damals kein unedles Wort. — kos (von kiusen) wahrnam; bliche, der helle Schein. — durchel zerhauet, durchlöchert, dem festen

Sin luter vel, daz ez mit tröpheit chunde;
Minne helfe er ein teil hete enphangen, er wesse öch ir twinchliche stunde.

85. Swie listech si div minne, si möz sich enblechen, 70.
Swer treit der minne al-spehende kunstch ögen, da chan sich ir kraft niht verdechen,
Si ist öch ein winkel mez, hore ich si zihen,
Si entwirfet vnde strichet vil spahe, noch baz, dane spelten vnd drihen.

86. Gahmuret wart innen der helbaren sware, 71.
Daz der iunge Talfin vz Graswalden was fröden also lare,
Er nam in sunder vf daz velt von der strazze:
«Wie vert sus Anphlisen chnappe? din truren chumt mir niht ze maze.

87. Ich trage die waren phliht al-gelich diner pine, 72.
Der Romesche keiser vnde der admirat al der Sarrazine
Mohtenz mit ir richeit niht erwenden, (hindern)
Waz dich [hat?] braht in sVftebåren pin, daz möz mih an fröden öch phenden.»

---

entgegengesetzt; die ganze, ungeschwächte, s. zu 16. — 84. asanch, ihr sengendes Feuer; dieses Wort, wie glaublich manche andre hier vorkommende, fehlt im Oberlin. Glossar. — chunde, sich kund gab. — er wesse, wußte, schon bei Otfried. — Minne helfe, st. Minnen h., die absolute Form kömmt hier nicht bloß an dieser Stelle vor. — 85. enblecken, sich klar zeigen, offenbaren, dah. die Zähne blecken. — da chan, vor dem kann. — ein Winkelmaß, wird sich wol auf eine Stelle eines andern damaligen Dichters beziehen. — spelten, Lineal? drihen, auch 131., Instrument, womit man in Metall arbeitete? beide Wörter nennt uns kein Lexikon. — 86. Talfin, s. in Bullet's bei 77. angef. Werk die Diss. sur le titre de Dauphin, wo es u. a. heißt: «Dalphin est un terme Celtique; dalh, district, pen ou pin signifie chef, souverain, Dalphin, le souverain de la contrée. Die Talfinete kömmt unten 120. vor. — Wie fert so, wie gebärdet sich so. — ze maze, ich kann es nicht ermessen? — 87. Pflicht, Zuneigung, Theilnahme, (dah. einem beipflichten.) — der

88. Nv sult ir wol geloͦben dem Anschevine, 74.
Daz er gerne hulfe, obe er mohte, dem ivngen seneden Talfine;
Er sprach: «Owe! durh waz hat sich geloͦbet
Din antlutze luterlicher bliche? div minne sich selben an dir roͦbet.

89. Ich spur an dir die minne, al ze groz ist ir slage; 73.
Dv solt mih diner toͦgen niht helen, sit wir sin so nahen gemage.
Vnde bede ein verch von ordenlicher sippe,
Die spur ich naher, dane von der moͦter, div da woͦhs vz stelehafter rippe.

90. Dv minnen vrsprinch, dv berndes saf, minnen bloͦte, 82.
Nu moͦz mich erbarmen Anphlise, div dich durch ir wipliche goͦte
Mir lech, si zoch dich, als si dich gebare,
Vnde het dich an ir chindes stat, als lieb dv ir noch bist, vnde ie ware.

91. Hilest dv mih din [er] toͦgen, da mite ist verseret
Min herze, daz din herze ie was, vnde hat sich din triwe geuneret,
Ob du mir so grozze not entwildest,
Des ne-mag ich diner stâte niht getruwen, daz dv so wankliche vnbildest.»

92. Daz chint sprach mit sorgen: «So si min gedinge 75.
Din fride vnde din hulde, vnd daz mich din zorn niht furbaz mere twinge:
Ich hal dur zuht vor dir al minen smerzen,
Nv moͦz ich dir Sigunen nennen, div hat ane gesiget minem herzen.

Admirat, Befehlshaber, aus dem Arab. Amir. Hier ist der Baruch darunter gemeint. — pfenden, muß auch meine Freude zerstören; mehr als einmal bei Eschenb. — 88. gelovbet, s. 43. — rovbet, sie beraubt sich selbst, thut sich selbst Unrecht. — 89. ir slage, (lage hat Eschenb.) Verhehrung, Unglück, die Würkung ihrer Gewalt. — gemage, Verwandte, s. zu 49. — verch, Leben. — der mûter, Eva näml. — 90. Saft; sollte es etwa «du minne-berndes saf» heißen müssen? — erbarmen, wegen des Leides, so sie über Schoynat. Zustand haben würde? oder, dein Zustand schmerzt mich wegen Anphlisen? — 91. Sonderbar, daß Eschenb. diese Str. ganz ignorirt. — Verseret, verwundet, — entwildest, mir ihre Ursache nicht zugänglich machst. — 92. gedin-

93. Do maht, wil du, ringen den last vngefůge; 76.
Nv wis der Franzoysinne gemant, obe ich diner sorge ie getrůge,
Nim von ir mich vz krenken:
Ein slaffender leu als sware wart nie, so min wachendez gedenchen.

94. Doch wis gemant, was merß vnd der lande ich durch strichen 77.
Durh dine liebe han, niht durch armůt; ich bin magen vnde mannen entwichen,
Vnde Anphlisen miner werden frowen:
Des sol ich alles wider dich geniezzen, la dine helfe schowen.

95. Do maht mich wol enstrichen von slozlichen banden; 78.
Wirde ich imer schiltes herre vnder helme vnd vf chost in den landen,
Sol min helffech hant da pris erringen,
Die wile wis min voget, daz din scherm mich erner vor Sigunen twingen. » —

96. « Ey, chrancher chnabe, waz waldes e můz verswinden 79.
Vz diner hant mit tioste, solt du der duzissen minne bevinden!
Werdiu minne ist teilhaft ordenliche,
Si hat der sålige ellenthaf erworbene, dane der zagehafte riche.

97. Doch frő ich mich der mare, daz din herze so stiget. 80.
Wa wart ie bőmes stam an den esten so lobeliche erzwiget?
Si luhtch blőme vf heide, in walde, vf velde,
Hat dich min mőmel betwungen, o wol dich der lieplichen melde!

---

ge, Zuversicht. — Ich hal, izt: verhehlte. — 93. ungefůge, drückend. — getrůge, an deinen Angelegenheiten Theil nahm, s. oben 48. — von ir, Sigunen näml. — Leu, der Löwe schläft mit offenen Augen; als sware, von Träumen? — 94. vnd mannen, seinen Getreuen, Untergebenen. — 95. entstricken, entwirren; striche, Netze, im Fränk. — vf chost, s. zu 14. — min voget, mein Beschützer. erneren, sichern, retten. — 96. bevinden, erfahren. — ordenliche, sie ertheilt ihren Preis nur dem, der ihrem Orden gemäß dient; — der ellenhafte, der wegen ihrer mit Noth und Arbeit gern kämpft; vergl. im Anhang 79. — 97. so stiget, daß die Minne es zu Sigunen lenkt; erzwiget, mit Zweigen bekleidet; luchtech, leuchtende, glänzende Blume; — wol

98. Schoysiane ir moͦter da fur wart beroͦfen, 82.
Daz Got selbe vnde des kunst mit willen ir chlarheit geschoͦfen:
Schoysianen blich der sunnenbære,
Den hat Sigune, Kiotes tohter, an ir, gehent ir erchantlichiv mare.

99. Kiot der pris beiagende in der scharflichen herte, 83.
Der furste vz Katelangen, e Schoysianen tot froͦde im werte:
Ir zweiger chint ich sus mit warheit groͦzze,
Sigune diu sigehafte vf dem wal, da man welt magede kusche vnde soͤzze,

100. Diu dir hat ane gesiget, dv solt sigenunft erstriten 84.
Mit dienstlicher triwe an ir minne; oͤch wil ih des willen niht langer nu biten,
In dine helfe ich bringe ir werden moͦmen:
Sigunenglanz sol dine varwe erbloͦn nach den b[l]ichlichen bloͦmen.»

101. Schoynatulander begunde alsus sprechen: 87.
«Nv wil mir din trost vnde din triwe aller sorgen bant gar zerbrechen,
Sit daz ich mit dinen hulden minne
Sigunen, diu mich roͤbet nu lange vf der froͤde vnd an froͤlichem sinne.»

102. Sich moͤht, ob er wolte, wol helfe vermezzen 88.
Schoynatulander; oͤch sule wir der grozzen not niht vergezzen,

---

dich, wohl dir, daß du etwas so schönes mir verrathen konntest. — 98. berůfen, von ihr ging der Ruf. — mit willen, mit Liebe. — gehent, iehent, versichern von ihr; erchantliche, nicht verborgene, oder nicht ungewisse? Gerüchte. — 99. vf dem wal; sie gewinnt den Preis, das Lob der reinsten und schönsten Jungfrau. Der nähere Sinn ist: Wollte man man unter allen edlen Jungfrauen die reinste wählen, so würde Sigune den Sieg davon tragen. — 100. Die dir hat angesiegt, an der, an ihrer Minne sollst auch du zum Sieger werden. — ire můme, Herzelaude soll dir behülflich sein. — erblühen, hier faktitiv; nach, gleich den frischen Blumen. — 101. vf der froͤde, an Freuden wäre einfacher; vf der hat den Begriff von: vf der Fart, auf dem Wege der Freude. — 102. sich vermessen, sich zueignen, sich versprechen. — vnde Schoysianen, etwa «vnde die fruht

Die Kiotes chint troch unde Schoysianen [samen],
E daz si trost enphie, div mose froden sich anen.

103. Wie diu furstin vz Katelange[n] betwungen 89.
Was von der strengen minne, alsus het ir gedanch ze lange
unsanfte gerungen,
Daz siz vor ir momen helen wolte;
Div kungin wart innen mit herzen schrich, waz Sigune dolte.

104. Rehte als ein towech rose unde al- naz von rote, 90.
Sus wurden ir diu ogen; ir munt, al ir antlutze enphant wol
der note:
Do chunde ir chusche niht verdechen
Die lieplichen liebe in ir herzen, daz kal sus nach chintlichem reken.

105. Do sprach div chungine durch liebe unde durch triwe: 91.
«Owe! Schoysianen fruht, ih troch e alze vil ander riwe,
Der ich phlach hin nach dem Anschevine,
Nv wahesset in mine sware ein niwer dorn, sit ich chivse sus
an dir pine.

106. An lande vnd an luten, sprich, waz dir werre; 92.
Oder ist dir min trost unde ander mage so verre,
Daz dich niht ir helfe mach erlangen?
War chom din sunnchlicher blich? we, wer hat den verstolen
dinen wangen?

107. Ellendiv maget, nu moz mich din ellende erbarmen; 93.
Man sol bi drier lande chrone mich imer zelen fur die armen,

Schoys.» wie 105? samen wäre der einzige unvollkommene Reim in diesem Fragment. — E daz u. s. w. So erscheint dieser Vers zu kurz; Eschenb. hat: «Die hete an grozen sorgen Teil, des muste si sich aller froden anen,» entohnigen, entbehren. — 103. schrich, Schrecken. — 104. Reken, Helden ꝛc. s. von der Hagens Glossar. — 105. ich trug e, bis jetzt; riwe, Leidwesen; der ich phlach, besser Eschenb. der ich pflig, denn es ist von ihrem wirklichen Schmerz über Gamurets Scheiden die Rede. — 106. was wirret dir? was beunruhigt, ängstigt dich? — 107. Ellende, bezieht sich auch hier, wie 109. auf die Entfernung von der Heimat, denn deßwegen, glaubt Herzel., betrübe sich Sigune. — Ich en-

Ich en=gelebe e, daz din chumber swinde,
Vnde ich div rehten mare al diner sorge mit der warheit bevinde.„—

108. «So moͦz ich mit sorge al min angest dir chunden; 94.
Hastv mich deste vnwerder iht, so chan din zuht sich an mir gar versunden,
Sit ich mich der=von niht mach gescheiden,
La mich in dinen hulden, soͦzziv minne, daz stet wol vns beiden.

109. Got sol dir lonen, swaz ie moͦter ir chinde 95.
Mit minnchlichem zarte erbot, die selben triwe ih hie finde
Vil statchliche an dir, ich froͦden chranke,
Dv hast mich ellendes erlazzen wol, diner wiblichen goͦte ih danche.

110. Dines rates, dines trostes, diner hulde 96.
Bedarf ich mit ein ander, sit ich al=gernde nach friunde iamer dulde,
Vil quelehafter not, daz ist vnwend[e]ch,
Er quelt mine wilde gedanche an sin bant, al min sin ist im bendech.

111. Ich han vil abende al min schoͦwen 98.
Vz venstren vber heide, vf strazze vnd gein den liehten oͦwen
Gar verloren, er chomet mir ze selten,
Des moͦzzen miniv oͦgen friundes minne mit weinen tivre gelten.

---

gelebe, so ich es nicht erlebe, erfahre. — 108. iht, etwa. — der=von (auf Angest) st. davon; dieses der= in Zusammensetz. noch häufig im Niedersächs., z. B. der=dal, danieder. — minne (wenn nicht Eschenbach's «Mume» richtiger ist), so im Griech. φιλότης, in Anreden. — 109. zarte, Zärtlichkeit, von dem Verb. zarten, liebkosen. — erlassen; du läßest mich den Mangel der Heimat nicht empfinden. — 110. al=gerende, sehnlich verlangend; dieses hier so oft sich findende al= hat eine intensive Bedeutung; wir haben es noch, z. B. in all=ein; das einfache ein, sow. als unser allein, kömmt unter andern nachher 131. vor. — Vil, bei Eschenb. Vnd vil. — Er quelt; sinnreicher sagt Eschenb. «Er kuppelt mein wilden Gedanch an sein seil.» wilde, vagus; oder auch, daß Sigune als Jungfrau noch gegen die Minne sich sträubend dadurch bezeichnet wird. — bendech, zugebunden. — 111. verloren, umsonst angewandt, verschwendet;

112. So gen ich von dem venster an die zinnen, 99.
Da warte ich osten unde westen, obe ich mohte des werden innen,
Der min herze lange hat betwungen,
Man mach mich vur die alten senden wol zelen, niht fur die iungen.

113. Ich var vf einem wage eine wile, 100.
Da warte ich verre mere dane drizzch mile,
Durch daz ich horte solhiu mare,
Daz ich nach minem iungem claren friunde chumbers enbare.

114. War chom min spilende froͤde, oder wie ist sus gescheiden 101
Vz minem herzen hochgemoͤte? ein owe moͤz nv folgen uns beiden,
Daz ich eine fur in wolte liden;
Ich weiz wol, daz in wider gein mir iaget sendiv sorge, der
mich doch chan miden.

115. Owe, des mir ist sin chunft al ze tiure, 103.
Nach dem ich diche erchalte, unde dar nach, als ich lige in dem
gnaneistenden viure,
Sus ergloͤt mich Schoynatulander,
Mir git sin minne hitze, alse egremuntin dem wurme salamander.»

Eschenb. setzt hinzu: nach liebem frunde. — ze selten, nimmer; diese Art eines milderen Ausdrucks findet sich häufig in der Altdeutschen Sprache. — 112. warte, spähe ich nach O. und W.; daher: die Sternwarte; aller Augen warten auf dich. — seneden, Liebekranken. — 113. Wage, See, der einen Horizont von 30 Meilen darbietet. — 114. spilende, freudige; spilende Augen sind bei den Minnesingern freudeglänzende. — ein Owe, Schmerz, Trauer; «der Menschen Weh und Ach,» Göthe. — 115. das ze tiure, das man nicht haben kann, muß man entbehren. — gnaneistenden, wol Schrbflr. st. gneistenden, glimmernden. — Der Salamander lebt im Feuer; Egremuntin (Agrimont, Tit.) ein Stein, von dem, wie es scheint, gefabelt wurde, daß er glühend heiß sei, und der Salamander ihn deßhalb suche. (So gab es einen andern Stein, der Wasser von sich gab; Eingang des Titurel, 41. «Avidorium dizzen Siht man ze mangen stunden, Mit wazzer dar vz flizzen, Der stein der hat die kraft u. s. w. «So die Regensb. Fragm.; von dem entstellten Text der gedr. Ausg. mag ich nicht reden. Muthmaß-

116. «Owe, sprach diu chingin, dv reist nach den wisen; 104.
Wer hat dich mir verraten? nu furht ich der Franzoysare chungin Anphlisen,
Daz sich habe ir zorn an mir gerochen;
Al diniu wislichen wort sint vz ir munde gesprochen.

117. Schoynatulander ist hoch richer furste, 105.
Sin edelcheit, sin kusche getrorste (getorste) doch nimer genenden an die geturste,
Daz sin iugent nach diner minne sprache,
Op sich der stolzen Anphlisen haz an mir mit ir hazze nie-ne-rache.

118. Si zoch daz selbe chint, sit ez der brust wart enpho̊ret; 106.
Gap si niht durch triegen den rat, der dich hat als vnsanfte gero̊ret,
Dv maht im, er dir vil fro̊den erwerben:
Sistv im holt, so la dinen wunschlichen lip (also?) niht verderben.

119. Biut im daz z'eren, la wider claren 107.
Diniv o̊gen, div wange, din chinne; wie stet also iunchlichen iaren,
Op so liehtez vel da bi verlischet?
Du hast in die churzlichen fro̊de vil sorge al ze sere gemischet.

120. Hat dich der ivnge Talfin an fro̊den verderbet, 108.
Der mach dich wol an fro̊den gerichen; vil sålde vnde minne vf in gerbet

---

lich ist darunter der Alectorius gemeint, von dem man glaubte, er lösche, in den Mund genommen, den Durst; s. unter a. Buch der Natur.) — 116. reist, redest, eine seltene Zusammenziehung. — den wisen, Erfahrenen. — verraten, «wie ich an dir betrogen bin» hat Eschenb. — fürchte ich, Anphlise, die Gamurets Herz gern von mir abgewendet hätte, habe aus Rache diese gefährliche frühe Liebe veranlaßt. — aus ihrem Munde; du redest von Minne und Sehnsucht gerade so, wie Anphlise Gamurets Herz durch Boten oder Briefe wieder zu gewinnen suchte. — 117. geturste, Wagestück; noch so jung konnte er sich nicht vermessen, um deine Liebe zu werben, hätte nicht Anphlise dieses, mir Verdruß dadurch zu bereiten, veranstaltet. — nie-ne-rache, st. nihtenrache, rächte. — 118. Sist du, st. so du bist. — 119. Biut, Eschenb. send. — churzlich, noch nicht lange während. —

Hat sin vater vnde die Talfinete
Mahaude, div sin moͦter was, vnde (die) chungin sin moͦme Swete.

121. Ich chlage et, daz du bist al ze froͦ sin amie, 109.
Du wil den chumber erben, des Mahaude phlach bi dem Talfine
Kurkrie, (s)
Diche ir oͦgen habent an im erfunden,
Daz er den bris in mangen landen hielt vnder helme vf gebunden.

122. Schoynatulander an brise vf moͦz stigen, 110.
Er ist von den luten erboren, die niht lant ir bris nider sigen,
Er wohes in breit gestchet (gestrechet?) an die lenge:
Nu halt daze im die trostlichen froͦde, vnde er der sorge vber
dich niht verhenge.

123. Swie vil din herze vnder brust des erlache, 111.
Daz han ich niht vur wunder, wie chan er sich schiken vnder
schiltchlichem dache!
Vf in vil zahere wirt gereret
Der funchen, die vz helmen von eken springent, da fiurin regen
sich gemeret.

---

120. *gerichen*, reich machen. — *gerbet*, wie geret, oben 2. — Gamurets Mutter, die Königin *Swete*, vielleicht Scoete; Parcif. S. 22: *Scoette*, wo die Münchener Hdschr. *Tuschet* liest. — *Mahaude*, zuerst Mahute, 37. — 121. *vnder helme*, wenn er ritterlich gerüstet sich zeigte; unter den vorzüglichsten Rittern seiner Zeit. — 122. *sigen*, verwandt mit sinken (wie winken mit wigen, wegen, bewegen); *sige* im Plattdeutschen heißt niedrig, herabhangend. — *gestrechet*, ausgedehnt, so möchte ich lesen; im Tit. steht: «er wuchs in höhe *gesterket* an der lage,» die Richtigkeit dieser Lesart will ich vorerst noch bezweiflen. — *Nu halt* (Tit. Nun hol) *da ze im*, wende ihm zu? *vnde er*, und sorge, daß er . . *verhenge*, nachgebe. — 123. *deß*, geht antizipirend auf das folgende. — *sich schicken*, wie schön steht ihm die Rüstung an; welche Redensart aber, da sie gewöhnlich etwas passives ausdrückt, dafür zu schwach ist. — *vf in*, (Tit. auf sein tag) auf ihn zurück. — *gereret*, s. zu 76. *vil zahere*, die Tropfen des Feuerregens; eine kühne Metapher. —

124. Er ist ze tiost entworfen, wer chunde in so gemezzen 112.
Ane mannes antule gein wiplicher gôte nie miner vergezen
Wart an môter fruht, als ichz erchenne:
Sin blich sol diniu ôgen gesôzzen, vf gelt dine minne ih im nenne.»

125. Al da was minne erlôbet mit minne besloßen, 113.
Ane wanch gegen minne, ir beider herze was minne vnverdrozzen.
«O wol mich, môme, sprach div herzoginne,
Daz ich den Graharzoys vor al der werlde nu mit vrlôbe so minne!

* *
*

D. Über die hier sich findende Lücke im Zusammenhang der Erzählung s. die Einleitung. In dem Walde vor Canvoleis, wo Schoynatulander und Sigune Herzelaude besucht hatten, begiebt sich nun folgender Anfang der Geschichte des Brackenseils.

126. Sus lagen si unlange, do gehorten si schiere X. 8.
In heller sôzzer stimme vf rotvarwer verte nach wundem tiere
Ein brache chom hoch-lutes zô zin iagende:
Der wart eine wile vf gehalden, des bin ich durh frôde noch
div (der) chlagende.

127. Do si den walt alsus mit chrache horten erhellen, 9.
Schoynatulander vz chintheit in chintlichez leben fur die snellen

---

124. entworfen, gebildet; gemessen, wol eben auch bilden, zurichten. — Ane, an; antule, etwa eine eigne Form st. antlutze? miner, weniger; wenn dieß alles zu einem Redegliede gehört, so scheint die Stellung durch das doppelte an überladen zu sein. — vf gelt, Lohn, Erwiederung. — 126. lagen, hatte sich gelagert, ihr Gezelt aufgeschlagen. — hörten sie, und dann, ohne dieses Glied zu vollenden, Ein bracke kam laut bellend (hoch-lutes, Genit. wie flugs u. dgl.); solche Anakoluthe finden sich nicht selten im Homer. — durch frovde, ist unrichtig; Eschenb. hat: durch freundes not. — die klagende; hätte es damit seine Richtigkeit, so läge das Werk einer Altdeutschen Poetin vor uns. — 127. erhellen, resonare facere; das intransitive resonare würde erhillen heißen. — vz chintheit, von Kindesjahren an. —

Waſ bechant, wan Trefrezent der reine,
Der lieſ vnde ſpranch allen den vor, die deſ phlagen vf riterſ gebeine.

128. Nv daht er: obe den hunt iemen mach erlôffen, 10.
Riterlichiv bein die trage; er wil frôde verchôffen,
Vnd ein ſtætz truren dar an enphahen;
Vf ſpranch ſin lip gein der ſtimme, alſ er wolte den brachen ergahen.

129. Sit in den witen walt niht mohte gecheren 11.
Daz fluhtege wilt, wan her fur den Talfin, daz wil ſin arbeit gemeren,
Chunftch truren braht ez im ze teile;
Nv dacht er ſich in einer dichen ſtrut, ſuſ chom iagende an dem ſeile,

130. Deſſurſten brache, dem er enphôrt vz der hende, 13. 14.
Nider vf div ſtral-ſnitch mal: daz ſi nimer hunt mere geſende,
Diu in dem groz gemôten ſande,
Von dem er iagte vnze vf den ſtolzen Grahardeiz, daz dem vil [fil] frôden ſit erwande.

131. Do er dur die dirche alſuſ brach vf der verte, 16.
Sin halſe waſ Arabenſch ein borte geſlagen mit der drihen vil herte,

---

wan, ausgenommen. — die des pflagen; unſtreitig gehörten Laufen und Springen zu den ritterlichen Übungen. — 128. Die trage (er, was ausgelaßen); das folgende er ſagt der Dichter von Schoynat. Man ſieht, daß der Verf. der an ſich wenig glänzenden Handlung, einen Hund aufzufangen, kein ſchicklicheres Motiv, wie das in den vorherg. Verſen angedeutete, unterlegen konnte. — 129. Arbeit; aus den Nibelung. bekannt. — dacht er, deckt' er. — ſtrut, Gebüſch. — 130. Nider; Eſchenb. «den er niderſatzte auf ſtral-ſchneidig mal,» auf den Weg, den das mit dem Pfeil getroffene Wild mit Blut bezeichnete. — daz ſi u. ſ. w. zu oft ſchwebt dem Dichter die Erinnerung an die fernere Entwickelung der Sache vor, von der die Leſer hier nichts erfahren. — 131. Do er, bis al da. Dieſe loſe Zuſammenſtellung möchte wol auch hier uns an die Göthe'ſchen Worte über die Gedankenfabrik erinnern! Während Gardevias ſich durch das Dickicht durcharbeitet, hat Schoynat. Zeit, ihn näher zu be-

Dar vfe chos man tivre vnde lieht gesteine,
Die glesten durh den walt, sam diu sunne, al da viench er den brachen niht eine.

132. Waz er mit dem brachen begreif, lat ez ev nennen, 17. 18.
Gefurrieten (s) chumber mit arbeit er möse vnverzagetliche erchennen,
Vnde imer mere groz kriegen et nach strite:
Daz brachen seil was rehte im ein vrhap fröden-flustbårer zite.

133. Er tröch den hunt an dem arme Sigunen der chlaren; 19.
Daz seil was wol zwelf chlafter lanch, die von vier varwe borte siden waren,
Gel, gröne, rot, brun div vierde,
Imer, swa div spanne erwant, an ein ander geworht mit gezierde.

134. Dar vber lagen ringe mit berlen verblenchet, 20.
Imer zwischen den ringen wol spanne lanch, niht mit steinen verkrenchet,
Vier blat vier var wol vingers breit die mazze:
Gevahe ich imer hunt an solhez seil, ez belibet bi mir, swenne ih in lazze.

135. Do manz von ein ander vielt, zwischen den ringen, 21.
Vzen vnde innen chos man dran schrift wol mit chostchlichen dingen;

---

trachten; diese Verbindung scheint dem Verf. vorgeschwebt zu haben. (Wie ich sehe, nimmt auch Eschenb. die Sache so.) — Halse, noch izt bei den Jägern st. Halsband. — Arabensch, so auch im Parcif. 6870. arabsc ein porte. — mit der drihen, s. zu 85. — 132. Gefurierten; Kummer gemischt mit Kampf und Streit. Eschenb. gibt uns den Sinn dieser Verse in zwei Strophen weit deutlicher. — vrhap, Beginn, 82. wie sich die zit hůp, begann; (beim Eintritt der Jahrszeit, sagen wir noch izt.) — 133. Borte; die Borten, wol Fingers breit, waren aus vierfarbiger Seide gewirkt; jedesmal zu Ende einer Spanne (erwant, endete) waren Ringe mit Perlen besetzt, zwischen diesen Ringen, auf beiden Seiten der Borte, befand sich die Schrift u. s. w. — 135. vielt, faltete; der Gegensatz ist, wenn es zusammengewickelt, oder dem Bracken umgebunden war. — Aventure, etwas Seltsames; die Apostrophen an die Leser oder Hörer sind bei den alten Dichtern

Auenture horet, obe ir gebietet,
Mit guldinen nagelen waren die ſteine vaſte an die ſtange
(l. ſtrange) genietet.

136. Smaragede waren die boͦchſtabe, mit rubinen verbundet, 22.
Adamante, kriſolite, granat da ſtoͦnden; nie ſeil daz gehundet
Wart, oͦch was der hunt vil wol geſeilet:
Ir muget wol erraten, welhez ih da name, op ware der hunt
der- gegene geteilet.

137. Vf einem ſamit groͦnem, alſ in meigeſchem walde, 23.
Was div halſe, ein borte, genat, vil ſteine von arde manchvalde
Druf geſlagen, die ſchrift ein froͦwe lerte,
Gardeviaz hiez der hunt, daz chut Tuſchen «hoͦte der verte.»

138. Diu herzogin Sigune laſ anvanch der mære: 25.
Swie dize ſi ein brachen name, daz wort iſt den werden gebare,
Man vnde wip, die hoͦten verte ſchone,
Die varent hie in der werlde gunſt, vnde wirt in dort ſålde
ze lone.

139. Si laſ mere an der halſen, noch niht an dem ſeile: 26.
Swer wol verte hoͦten chan, deſ priſ wirt getragen nimer veile,
Der wonet in luterem herzen ſo geſtarchet,
Daz in nimer oͦge vber ſihet vf dem vnſtåten, wenchenden market.

---

nichts ſeltenes; Arioſto und ſeine Vorgänger machten das eben ſo; jener freilich mehr in Scherzes Weiſe. — 136. daß gehundet; hiebei erinnert man ſich an Reinmars v. Zw. «Die lûte ſint gelandet wol, die lant niht wol gelûtet.» S. 151. — geteilet; teilen, der eigne Ausdr., wo zwei Parteien ſich gegen einander überſtellen. — 137. maiiſchem; ein ſchönes Beiwort, was keinem neuern Dichter eingefallen iſt. — ſchrift, Inſchrift; lerte, gab an. — chut, bedeutet, will ſagen; Fränk. quidit, bei Notker chit. — Tuſchen, en Tuſchen, im Teutſchen, kömmt auch ſonſt ſo geſchrieben vor. — 138. Swie, Wiewohl. — gebåre, der Gegenſatz oben 57. vngebåre, widerwärtig. — hůten verte ſchone; nur mit andern Worten der Inhalt der Ariſtoteliſchen Ethik, wobei wir aber hier nicht verweilen dürfen. — 139. veile, ſteht nicht zu Kaufe, wie es auch ſonſt wol heißt. — market,

140. Der brache vnde daz seil einem fursten durch minne 27.
Wart gesant, daz waſ von art vnder chrone ein iungiu chunginne,
Sigune laſ an deſ seileſ vnderscheide,
Wer waſ diu chunginne vnde oͤch der furste, diu stoͤnden be-
chantlich da beide.

141. Si was von Kanadich erboren, ir swester Florien, 28.
Div Jlinote dem Britun ir herze, ir gedanch vnde ir lip gap
ze amien,
Gar swaz si hete, wan bi=ligende minne,
Si zoch in von chinde vnze an schiltliche vart, vnde choſ in
fur alle gewinne.

142. Der holt oͤch nach ir minne vnder helme sin ende: 29.
Obe ich niht brache mine zuht, ich solte noch floͤchen der hende,
Div die tiost vf sinen tot dar brahte;
Florie starp oͤch an der selben tiost, doch ir lip nie sperſ orte
genahte.

143. Diu liez eine swester, div erbet ir chrone, 30,
Claudite hiez div selbe maget, der gap kusche vnd ir goͤte ze lone
Deſ vromden lop vnde oͤch, der si bechande,
Deſ wart ir lop beroͤfen in mangiu lant, daz den niemen da
wande.

144. Diu herzoginne laſ von der meide an dem seile: 31.
Die fursten vz ir riche eineſ herren an si gerten mit vrteile,

---

auf dem Markt dieser Welt; ein so schöner Gedanke, wie er gewiß nicht sehr häufig vorkommt. Mit welcher Achtung sollten wir nicht von älterer Deutscher Poesie reden, wenn wir bedenken, daß Dante und Petrarcha, (frühere Schriftsteller in der Muttersprache kennen ja die Modernen nicht) um 100 und 150 Jahre später erschienen, als z. B. das vorliegende Fragment geschrieben worden! — 140. *Daz was*, die es sandte näml. — *vnderscheide*, seinen Abtheilungen, Gliedern. — 141. Was hier von Florie, Claudite's älterer Schwester, vorkommt, erzählt der Dichter; was an dem Seile stand, bezog sich bloß auf *Claudite* und Ekunat. — *Gar*, gar alles. — 143. *ir lop*, Eschenb. ir pris, welches auch hier stehen sollte, da nachher *den* folgt. — 144. *mit vrteile*, die Wahl eines königl. Gemahls wurde von den Ständen des Reichs,

Si sprach in einen hof ze Bevframunde,
Dar chomen riche vnd arme vngezalt; man erteilte ir wale an der stunde.

145. Duch Ehkunat der Salfasch Florien, 32.
Den tröch si in ir herzen da vor, öch chos si in benamen ze amien,
Des stönt sin herze hoher, dane ir chrone,
Ehkunat g'erete aller fursten zil, wan er phlach siner verte vil schone.

146. Si twanch sin iugent (tugent) vnd öch daz reht von ir riche, 33.
Sit daz ir wart erteilet diu wal, nu welt öch diu maget werdchliche;
Welt ir Tutsch ir friundes namen erchennen:
Der herzoge Ehcunaver von blöme div (der) wilde, alsus horte ich in nennen.

147. Sit er von der wilde hiez, gegen der wilde 34.
Si sante im disen wiltlichen brief, den brachen, der walt vnd gevilde
Phlach der verte, als er von arte solte;
Och iach des seiles schrift, daz si selbe wiplicher verte höten wolte.

---

ihr ertheilt, frei gegeben, was jedoch den Konsens-Vorbehalt der Fürsten wol nicht ausschloß. Die staatsrechtlichen Verfassungen des Mittelalters können aus den alten Gedichten vielfältig erläutert werden. — Bevframunde; Herzog Johans von Brabant, der Minnesinger, starb 1294. an einer Wunde, die er im Kampfspiel von Peter von Beaufremont erhalten hatte. Eschenb. hat Pouermunde. — 145. Duch, Herzog; der (de?) Salfasch Florien; ist mir undeutlich; Tit. «zu Salvata Ekunaten der tugent ein floriere;» es könnte dort «die swester Florien» gestanden haben. — gerete, Eschenb. Er brach (für) aller fürsten zil. — 146. Ehkunaver, nicht b. Eschenb.; «der wilde von den blůmen,» dieses soll Ekunat bedeuten; vielleicht ein Celtisches Wort? — 147. wiltlich, cosa strana; ein Brief war die sonderbare Schrift auf dem Seile wirklich, (s. Tit. K. XIV., wo das Brackenseil gelesen wird). — den brachen; dieser war der Bote, der den Brief überbrachte. — walt und gefilde, der Akkusat. durch, oder in Wälden und Felden. — iach, sprach, versicherte. —

148. Schoynatulander mit einem veder angel 35.
Viench anschen unde vorhenne, die wile si las, unde der frœde den mangel,
Daz er sit wart vil selten der geile.
Div herzogin loste vf den strich, durch die schrift vz ze lese ne an dem seile.

149. Der was an die zeltstange vaste gebunden: 36.
Mih mŏt ir vslosen, daz si tet; hei, wan ware sis erwunden!
Gardeviaz strachte sich mit strebene,
E diu herzoginne sprache nach siner spise, ir wille im was ze ezzen ze gebene.

150. Zŏ iu[n]chfrŏwen (s) sprungen her vz fur die snŏre. 37.
Jh chlage der herzoginne blanch hende, op daz seil die zerfŏre,
Waz mag ich des? ez was von steinen herte;
Gardeviaz zuchte unde spranch, durh gahen nach hunt wildes verte.

151. Er was ŏch Schunate de (des) tages also entrunnen; 38.
Si rief die iunchfrŏwen ane, die heten des brachen spise gewunnen,
Si gahten wider in daz gezelt vil balde:
Nu was er vz geslofen durh die winden, man horte in do schiere in dem walde.

---

148. anschen; die Äsche, ein den Forellen ähnlicher Flußfisch; im Tit. eschen. — vorhen, Forellen, im Oberd. auch Forche, s. Adelg. — Mangel der Freude, näml. fing er. — geil, wohlgemuth, fröhlich. — durch . . vz ze lesen e (diese Endung hatte das alte Gerundium), eine völlig Griechische Konstrukzion, wie gleich nachher 150.; damit sie zu Ende läse. — 149. Der, der brache, sollte hier vermuthlich stehen. — můet, macht mir Schmerz; ware si's erwunden, hätte sie es unterlassen. — E, schon ehe sie das Seil auflöste, hatte sie die Dienerinnen fortgeschickt. — strachte sich, sperrte sich; mit streben, er strengte sich an, sich loszumachen. — 150. zŏ st. zwo. — snůre, die zeltsnůre, Stricke, womit das Zelt aufgerichtet war. — Waz mag ich des, was soll ich viel davon sagen. — hunt, wahrscheinl. wunt, — 151. ge-

152. Der brach halt vz der winden ein teil der phale; 39.
Do er wider chom vf die niwe roten vart, des nam in niht håle,
Vil offenliche er iagte vnde niht verholne:
Da von geschach des werden Kurzkrien sun vil note sit ze dolene.

153. Schoynatulander die grozzen vnde die chleinen 40.
Vische mit dem angel viench, da er sto̊nt vf blozzen blanchen beinen
Durh die cho̊le in luter snellem bache,
Nv erhort er Gardeviazes stimme, diu erhal im ze ungemache.

154. Er warf den angel vz der hant, mit snelheit er gahte 41.
Vber ronen vnd o̊ch durch bramen, da mit er doch dem brachen ninder genahte,
Den het im vngeverte also gevirret,
Daz er ninder spurte wilt noch hunt, vnde wart o̊ch von dem winde der hore verirret.

155. Im wurden diu blozen bein gaz (gar) zer chrazzet von den bramen. 42.
Die sinen blanchen fo̊ze an dem lo̊ffe o̊ch von stuften (scuften?) ein teil wunden namen,
Man chos in baz, danne daz erschozen tier, wunde;
Er hiez si twahen, e er chome vnderz gezelt, sus vant er Sigunen dort vnden. —

---

wunnen, geholt. — die winden, Fenster? — 152. Der, vermuthl. Schrbflr. st. Er. — halt; so früh hätte ich dieses Oberd. halt, halter, nicht zu finden vermuthet. — håle, er bemerkte gleich die noch frische Spur wieder. — offenlich, mit lautem Bellen. — 154. Ronen, Strünke, Baumstumpfen; Bramen, Dornen. — ungeverte, der unwegsame Wald. — der hore, der Hörung, des Hörens; der Schall täuschte ihn. Eschenb. hat: vor Winde hörens; als ob das Rauschen der Bäume ihn gehindert hätte. — 155. an dem lovffe, an den Sohlen? — von scuften, dieses hieße, von seinem schnellen Laufe (von dem Lauffen, hat Eschenb.); daß es stuften st. Stiften, spitzigen Reisern u. dergl. heißen könne, finde ich unwahrscheinlich. — baz; natürlich, auf den bloßen Beinen bemerkte man das Blut leichter, wie an dem haarigen

156. Innerhalp ir hende, alſ ſi waren beriffet, 42.
Gra (gar?) alſ eineſ tioſturſ hant, dem der ſchaft von der gegenhurte ſlifet,
Der zuſchet vber blozez vel gero̊ret,
Rehte alſo waſ (daz) ſeil durch der herzoginne hant geſo̊ret.

157. Si choſ im vil wunden an beinen vnd an fo̊zzen, 46.
Si chlagt in, er chlaget o̊ch ſi; nv wil ſich diz mære gevnſo̊zzen,
Do diu herzogin begunde ſprechen
Hinze im nach der ſchrift an dem ſeile, diu fluſt mo̊z nv vil ſper zerbrechen.

158. Er ſprach: «Ich vrieſch ie wench der ſeile vber ſchribene, 47.
Brieve bo̊ch en Franzoyſe ich weiz wol, ſolch chunſt iſt mir niht diu beliebene,
Da laſe ich an, ſwaz da geſchriben ware;
Sigune ſo̊zziu maget, la dir ſin die ſchrift an dem ſeile gar vnmare.»

159. Si ſprach: «Da ſto̊nt auenture an der ſtrangen, 49.
Sol ich die niht z'ende vz leſen, mir iſt unmære min lant ze Katelangen,
Swaz mir iemen richeit mohte gebieten,
Vnd obe ich wirdech ware ze nemene, da fur wolt ich mich der ſchrifte nieten.

Wild. — *twahen*, abwaſchen. — 156. *beriffet*; Eſch. beripfet, gerupft? — *ein Tioſtur*, Lanzenbrecher; *ſlifet*, entſchlüpft; *zuſchet*, führt dahin? *bloße Haut*; aber hatten denn die Ritter ſich nicht durch Handſchuhe geſichert? — 157. *im*, vielleicht an im? — *unſüßen*, die Geſchichte nimmt eine unfreundliche Wendung. — *ſprechen*, fordern. — 158. *ie wenech*, noch nie. — *brieve-buch*, wol eine längere Schrift, die an Jemanden gerichtet iſt? oder Brieve, Buch, ſo daß die Verbindung *und* ausgelaßen wäre? oder Brieve-Buch überhaupt ſtatt Bücher? Brief heißt Altd. eigentlich die Überſchrift, Titel. — *Kunſt*, dergleichen zu leſen; *die belibene*, iſt mir nicht fremd. — 159. *unmare*, zuwider. — *wirdech*, ob ich würdig wäre, ſo Köſtliches (richeit) anzunehmen. — *nieten*, genießen, mich daran erfreuen. —

160. Daz spriche ih, werder friunt, dir noch niemen ze vare, 50.
Obe wir beidiv iunch solten leben zv der zit vnsere chunftigen iare,
So daz din dienst doch gerte miner minne,
Dv moͦst mir daz seil e erwerben, da Gardeviaz ane gebunden stoͦnt hinne.»

161. Er sprach: «So wil ich gerne vmbe daz seil also werben, 51.
Sol man daz mit strite erholen, da moͦz ich an liebe vnd ane prise verderben,
Oder ich bringe ez wider dir ze handen;
Wis genadch, soͦzziu maget, vnde halt niht min herze so lange in dinen banden.» —

162. «Genade vnde al, daz imer maget sol verenden 53.
Sein ir werdem claren friunde, daz leist ich, vnde mach mich des willen niemen er werenden, (l. erwenden)
Op din wille krieget nach der strangen,
Die der brache zoch vf der verte, den du mir brahte gevangen.» —

163. «Dar nach sol min dienst imer statchlichen ringen, 54.
Dv bivtest richen solt, wie gelebe ih die zit, daz ez min hant dar zoͦ moͦzze bringen,
Daz ih die hulde din behalte,
Daz wirt verschoͦchet (l. versoͦchet) nahen vnde verre, gelucke vnde din minne min walte.»

164. Sus heten si mit worten ein ander ergetzet, 55.
Vnd oͦch mit goͦtem willen, der anevanch vil chumbers, wie wart der geletzzet,

---

160. ze vare, daß es Gefahr brächte, zu deinem Schaden. — iunch u. s. w. würdest du bis in spätes Alter um meine Minne werben, du könntest sie nicht erlangen, wenn du nicht vorher u. s. w. — hinne, hier im Zelt. — 162. verenden, erfüllen. — krieget, sich Mühe gibt. — 163. statechlichen, ohne Nachlaßen. — verschoͦchet; zuweilen möchte man glauben, die Schreiber hätten mit einigen Wörtern nicht gut zurecht kommen können; dem, der den König Rother schrieb, begegnete dieß nur zu oft. — 164. Der Anfang so vieler Leiden, wie der ein Ende nahm. — Die letzten beiden Verse sind schwer zu enträthseln; soll es heißen: das erfährt wol Jeder

Daz freischet wol der tumbe vnde och der grise (wise?)
Von dem verzageten sicherboten, obe der swebe oder sinche an
dem prise.

So sehr ich das Amt eines aufmerksamen Interpreten zu erfüllen suchte, so war es doch unvermeidlich, daß nicht einige Dunkelheiten geblieben wären, an deren Auflösung ich jedoch keinesweges verzweifele. Man erlaube mir hiebei die Versicherung, daß Jemand, bei einer mittelmäßigen Kenntniß des Griechischen, Stellen aus dem Sophokles oder Euripides leichter wird erklären können, als ein Einheimischer das vorliegende Bruchstück, wäre dieser mit der älteren Deutschen Sprache auch noch weit mehr vertraut. — Ein ästhetischer Kommentator würde hier so ergiebigen Stoff gefunden haben, daß unsre Anmerkungen auf solche Weise eine noch einmal so große Ausdehnung gewonnen haben müßten. Wie fruchtbar aber das obige Bruchstück in lexikalischer Hinsicht sei, wird keinem unsrer Leser entgehen; ein Bändchen alter Minnelieder dürfte kaum eines größeren Glossars bedürfen, wenn dieses auf beider Seite gefordert würde. Wem die Erklärungen zu

---

«von dem verzageten Sicherboten» (also die Benamung des Dichters), ob seine Kunst sich erhebe, oder sinke? (Das Subst. der sicherbote kömmt im Titurel, in der Aventur-Brücken, vor.) Eschenbach verstand die Worte ganz anders, wenn nämlich der Text hier nicht verderbt ist: Der anevanch wie ward der geletzet, Das gefreischt noch der tumb vnd auch der weise; Gar vnverzagt er (Schoynatul.) sich erbot, Ob er schweb oder sinke an dem preise (ob er in dem Streit siegen oder fallen würde). —

umständlich scheinen sollten, der bedenke, daß dermalen noch auf das Bedürfniß der weniger vorbereiteten Leser Rücksicht genommen werden mußte; auf das Grammatische ist überdieß fast gar nicht Rücksicht genommen worden, da Jeder sich damit aus meiner nächstens erscheinenden Theorie der älteren Deutschen Sprache unschwer bekannt machen kann.

Anhang

einer Stelle aus dem Titurel, Ges. VII. Str. 56—78., vergl. mit Str. 74—95. der vorstehenden Fragmente.

Ich erfülle hiemit das in der Einleitung (7.) gegebene Versprechen, rücksichtlich der uns aus Regensburg zugekommenen traurigen Reste einer trefflichen Handschrift des Eschenbachischen Titurel aus den letzten Dezennien des 13ten Jahrhunderts, die dort als Umschläge zu Akten benutzt waren; zu solchem Gebrauch hatte man um 1545. das edle Werk zerstört. Der Koder war in gr. Fol., Strophen und Verse richtig abgesetzt, die Schrift dem Format angemessen; auf dem vor uns liegenden Bogen enthält jede Kolumne der ersten Seite neun vollständige Strophen; er ist mit den Nrn. 17. und 22. foliirt, in der Mitte also fehlen 4 Blätter. — Die erste Hälfte hat folgende Strophen der gedruckten Ausgabe: Ges. V. Str. 62—86., Ges. VI. (von solchen Abtheilungen weiß die Hdsch. nichts) Str. 10—14., (hiernächst die oben in der Anm. zu 11. angeführten Verse) 15. 1. 2. 3. 4. Schade, daß wir diese Nichtübereinstimmung der Handschrift und des Drucks hier nicht weiter verfolgen können! Man erinnert sich hiebei an Püterichs von Reicherzhausen Andeutung über die Divergenz der Abschriften

Cgm 7

des Titurel. — Den Inhalt des folgenden Blattes theilen wir, mit Übergehung der ersten 1½ Str., hier mit; in den Anmerkungen wolen wir bloß die bedeutendesten Lesarten der gedruckten Ausgabe berühren. Der Zweck der von mir eingefügten Lateinischen Buchstaben erklärt sich von selbst.

56. Von Herczenlavden schedet
Nv Gahmuret der werde;
Der trewen so bechleidet
Wirt nimmer mer deheiner vf der erde,
Dar zv getrewer wip, als si bescheinet,
Wan von ir zweier scheiden
Ward iamer, den vil ovgen sit beweinet.

57. Do sprach er dvrch ir wainen:
«Vil liebes wip, din ere
Bevilh ich Got dem reinen.»
Wan er gesach si leider nimmer mere,
Si gab in Got mit mangen seṽfften tieffen,
Jr chṽnftich not ir hercze
Sagt, ey (hei?) was trahen von ir ovgen lieffen!

59. Svs Gahmuret di reinen
Da trost vil tvgentlichen,
Er sprach: «Dv solt niht wainen,
In einem halben iare sicherlichen

---

56. Zu Herzelaude vrlaub nam, u. s. w. zuletzt: Von ir baider schaiden Vil manig auge seint vor iamer wainde; fast jeder Vers lautet in dieser Strophe etwas anders. — 57. Wan er gesach, d. Ausg. Er gesach sy do — einfacher; sodann: Sy befalch in Got mit seufzen tiefen; kein Vers, auch ist si gab erlesener, jenes Wort geht schon kurz vorher. — Jr Hertz sait ir (der Dat., den man in unserm Text ungern mißt) künftig not, Hey was treher u. s. w. — 59. Man bemerke die Versetzung; die folgende Str. * fehlt ganz. — Des trost (trosts) ir sorg ain tail entschlieffe; Zusatz der Abschreiber.

Chumb ich her wider, lat mich Got bei leibe.»
Des trostz entslief ir sorg',
Sus schied er hin von den wiplichen wibe.

* Des was si opff gedingen
Etwenne vro, doch selten,
Vil mer mit sorgen ringen
Des most ir tugentlicher leip enkelten,
Sein über vart div chom ir ze onheile,
Von sinem tod ir fröude
Erschrakh, man sach sei nimer (ferner nicht mehr) fro noch geile.

58. Ir minn div herczenlihe (74)
Noch worden was niht fremde,
Si was der liebe riche,
Im gab div chöniginn ein schönes hemde
Blankh seiden, als ez da ir blenkhe rorte,
Ez rorte (ovch?) etwas brönes
Da bei ir höffel; för Baldach erz forte.

60. Sus der bewegen pines
No gen Sibille kherte,
Der werde sus (l. sun) Gandines,
Von dem man seit ovz ovgen wazzer rerte,
Do man hort, wi sein leben nam ein ende;
Sein bris wirt nimmer mere
Getovffter diet, noch heidenschafft ellende.

61. Di müzzen in erkhennen,
Er makh et niht veralten,
Von Dörgen (Düringen) den genenden
Man eren iach, der wunsches breis chan walten,
Herman, des lop mus för si alle brechen,

— 58 nicht fremde, durch Gewonheit kalt geworden; diese Auslaßung ersetzt Esch. durch das Folgende: sie war so reich an Liebe. — 60, 4. Vil manig herze iamer lerte. — 61. Die ganze Str., wie oben 56., ziemlich geändert. «Herman von Duringen ere Pflag weilen, die muß immer preises walten.»

Die sein genozze waren,
Von im also hôr ich di weisen sprechen.

62. Div warheit ich vol bringen (77)
Mit red wil, niht nach wane,
Vnd sagen ovch von dwingen
Des forsten ivnkh, ich main von Graswaldane,
Wie den Sigvne twankh, sein khövsch ameie,
Si zoch im ovz dem herczen
Vrôd, als ir süzz tot ovz der blvm die peie. (Biene.)

63. Sein sichhait div liepliche,
Di er troch von der minne,
Sein hohgemöte reiche
Im gar versait (?) di flost an frôvd gewinne;
Daz twanch den Garhardoyz vil manger peine,
Er dolte sanfter sterben,
Als Gorzegrin tet von Menovagreine.

64. Wirt nimer hort mit tyoste (79)
In spere brechens khrachen
Dorch schilte braht mit khoste
Von siner hant, — ze sôlhen vngemachen
Ist er ze khranch, swi starch in minne khrenchen (chet)
Vnd sein gedanch nach liebe
Gar vnvergezzenlichen so gedenchet.

65. Swenn andrev khint di ivngen (80)
Ze veld vnd an den strazzen
Pongirten (punierten) vnde rvngen,
Dorch sende not so mvst er daz nv lazzen;

---

zu vergleichen die Wiener und Vatikan. Hdschr. — 62. Das red ich sunder wencken, Vnd nyergent auch nach wane u. s. w., mehr übereinstimmend mit den Fragm., was sich auch in den übrigen Strophen zeigt. — 63. Mobouagrine, falsch, wie jenes. — 64. Zuletzt: Vnd vnvergessenlichen Sein iugent also seniglich gedenke; obiges mit den Fragm. mehr zusammentreffend. — 65. Wo kint lerint auf stan an steben; s. Fragm.

Dev minn in ert an ſtåten fröden ſiechen;
Swa khint z benkhen langent,
Di mözzen i des erſten dar zv chriechen.

66. I lat in hohe minnen,
So moz :r hoch gedenchen,
Nach hoer wirde ſinnen,
Wie er den valſch mit warheit chvnde khrenchen,
Sin verder bris in iogent vnd in alter;
Ich vais noch wol den förſten,
Sol er ez lern, ain ber lernt e' den ſalter.

67. Tſchyonatulander hete (82)
Der nöte vil verborgen,
E daz nv Gamvrete
Da inne würd der hellewaren (l. helebaren) ſorgen,
Daz da ſein nåhſter makh ſvs ranch mit khvmer,
Er qval et dorch di wochen
Ze aller zeit, den winter vnd den ſvmer.

68. Von angeborner arte
Sein wünſcheleich geſchikhe,
Sein vel lieht, ovgen zarte,
Swo man ie khos da des antluczes blikhe,
Nv ſchiet dorch not von lovterr varbe glancze,
Des twanch in dörchel wenkhen
Niht, wan die grozze ſtåte lieb di ganze.

69. Di Gahmvretes witze
Wart da vil ſere betwenget
Al von der minne hieze,
Wan in da het in (ir) grozz anſankh beſenget
Sein lovter vel, daz ez im tröben khvnde,
Wann daz er minne helffe
Bekhand, vnd ovch ir grozz twinchliche ſtvnde.

---

80. — 66. Wie er allen valſch künn verkrencken Mit werdem preiß. — 68. Des betwang in an wenken Nit anders wann eht ſtete lieb die ganze. — 69. Wann in het ir aſang dicke beſenget Sein vel, das im trubhait meren kunde; zuletzt:

70. Swi listikh sei dev minne, (85)
Si mvz sich doch enblekhen,
Swer gen ir spehnde sinne
Svs treit, da chan sich ir khraft niht verdekhen,
Wann s'ist ein winchel mez, hôr ich sei zeihen,
Si strikhet vnd entwirffet
Noch mer vnd was (l. daz), dann spelten oder dreihen.

71. Svs Gahmuret den pine (86)
Erchand vnd all die swåre,
Daz nv der ivng Talfine
Von Graswaldan was aller vrovden låre,
Er nam in svnder vff daz velt von strazzen:
« Wie vert chnab Anfolisen?
Sein trovren chvmt vns al hie niht ze mazzen.

72. Ich trag di waren phlihte
Al hie gelich der pine,
Rômisches rich ze nihte
Wår mir vnd Atmerat der Sarrazzine
Di môhten mit ir richait niht erwenden,
Swas dich an frôvden twinget,
Daz mvz ovch mich an allen vrôvden pfenden.

73. Ich spûr an dir di minne
Ze grozz mit all ir lage,
Hilst dv mich diner sinne,
Seint daz wir bede sein so nahen mage,
Vnd ovch ein werch (l. verch) von ordenlicher sippe,
Baz, danne von der mvter,
Dev da [nv] wuchs schon ovz stelehafftem rippe.

---

vnd auch ir winkel! stunde. — 70. Sy entwirft vnde streichet Speher vil dann spelten vnde dreyen. — 71. Er sprach wie vert Anfoleisen knab, Sein trauren kumpt mir nit wol zu massen. — 72. All gleich deiner pine, richtiger; nachher: Wer dich hat bracht in kumber, der u. s. w. — 73. Ich spûr die minn vnlaugen u. s. w., wol nicht von Eschenbach. — Neher dann von Even; sodann wieder ein mangelhafter Vers. Die folgende, im Abdr. fehlende Strophe steht auch in den Fragm.

* Hilstv mich deiner tovgen, (91)
Da mit ich pin geseret,
Mein hercz was dein an lovgen
Je, vnd hat sich dein triwe so gvneret,
Ob dv mir hie so grozze not entwildest,
Daz zimt niht deiner ståte,
Daz dv so wankelich an mir vnbildest.»

74. Dem werden Antschesine (88)
Sőlt ir dez wol getrowen,
Daz er dem mage sine
Vil gerne hőlff mit triwen vnverhowen,
Er sprach: «Wie hat din antlőz sich gelovbet
Der svnnen varben blikhe?
Div minn an dir sich selben gar berovbet.

75. Daz chint sprach vorhtikhleiche:
«So sei nv min gedinge,
Daz so dein helffe reiche
Vnd ovch dein zoren mich da von iht bringe,
Ich hal vor dir dvrch zvht den meinen smertzen:
Sygun mvz ich dir nennen,
Di hat nv an gesiget meinem herczen.

76. Dv maht div bant mir ringen
Dez lastez vngefvge,
Der Franzoisinne twingen
Wis nv gemant, ob ich iht sőrgen trvge,
Vnd gib mir werden trost, nim mich ovz khrenkhen,
Sa wår (so swer) ain lev in slaffe
Ward nie, sam mir ist min wachend gedenkhen.

77. Avch wis gemant, waz lande
Vnd mers ich mit dir striche,

— 74. Das mich dein helfe reiche, So daz mich dein zorn icht fürbas twinge; dieser Vers mehr mit den Fragm. übereinstimmend; das obige ist undeutlich. — 77. Des mich die liebe mande Vnd nit durch armut dem lant entw. Das obige

Nie liep mich des gemande,
Dann ich dem lant dorch aremot entwiche,
Vnd Afolise meiner werden frowen;
Dez sol ich als geniezzen;
Nv la dein werde hilfe an mir schowen.

78. Dv maht mich wol entstrikhen
Ovz starkhen slozzes banden,
Sol immer schilt erblikhen
Verr ab mir vnder helm in vremden landen,
Makh da mein helflich hant nach breise ringen,
So wis mein vogt di weile,
Vnd nere mich hie vor Sygunen twingen.» —

79. «Ey, khrankher khnab der khreffte,
Was waldes e' mvst swinden
Von dir mit ritterschefte,
Solt dv nv der ducissen minn bevinden!
Wan ie di minn ist tailhafft ordenliche,
Wan si vil dikh erwirbet
Mit khraft der sålich, e' der zage reiche.

80. Doch vrbv ich mich der hohe,
Al dar dein hercze steiget;
Nie bovm den stam der zohe
Mit esten wart blůtleicher nie gezweiget,
So (Sie) lobhtikh blom in wald, vvff heid vnd velde:
Hat dich mein sŏzzes mŭmel
Betwungen, so wol mich der lieben melde.

---

dann wird das heißen müssen. — Nun lan die hilfe dein helflichen schauwen; sonst gibt der alte Dr. nur zu oft dem weniger poetischen den Vorzug; so z. B. gleich 78. st. Verr ab mir, Vor mir! — Do sol mein h. hant nach p. r. Die weil so biß m. v. — 79. st. Von dir, Auß deiner hant, wie in den Fragm. — Sy hat der ellenhaft der arme E erworben, dann der zaghaft reiche. — 80. st. der zohe, dar zöhe. — bezwinget dich mein m. O wol dich dann der leiplichen melde.

81. Saf minnen berndes reise,
Vnd vrsprinkh minnen blôte,
Erbarmt mich Anfolise,
Di dich mir lech dvrch ir vil werde gûte,
Vnd zoch dich reht, als ob si dich gebâre,
Vnd het dich an ir chindes stat,
Als liep dv ir noch bist, vnde ie wâre.

82. Svst Tschosian an breise
Was ie in hohem rôffe,
Daz Got mit khvnste weise
Mit willen wol ir khlarheit so geschvfe,
Wan ir vil schoner blikh der svnnenbâre —
Kyotes khint Sygune
Hat den, des iehent ir bekhantleich mâre.

83. Kyot, der breis beiagnde
Was ie in scharffer hertte,
Der ist nv immer tragende,
Vrown Tschosianen tot in vrôde wertte;
Jr beider khint ich hie mit warheit grôzze:
Sygun vvff sigehafftem wal,
Da man welt maide khôvsche vnd ir sôzze.

84. Div dir hat angesiget,
Di sol signvfft erstreiten,
Dein dienstlich triw ir pfliget,
Jch wil des willen langer nv niht beiten,
Jn deine hilf ich bring ir werde mvmen;
Sygvnen glancz dein varbe
Erblôen sol nach liehter blikhe blvmen.» —

85. «Owe, Sygvn, die khlare,
Sprach Tschyonatvlander,

— 81. Nun erbarmt mich A. — 82. Da für ie was beruffe! — 83. Was ie, fehlt. — Die sigehaft auf dem wal. — 84. hat angesiget ye. — Mit dienstlichen trewen hie Mag ich des willen auch nit erbeiten. — Sol erblicken! nach blicklichen blumen. — 85. Der do lebt nit wann in d. s. Dann die

Do geist mir hitz fůr wate,
Mer, dann agrimontin dem salamander,
Der zallen zeiten lebt wan in dem fiore:
Dann div sůzz deiner varbe,
So dǒvhte mich, dv warest vngehiore.»

86. Sus Gahmvret den sůzzen
Bat all sein trovren lazzen:
«Si sol dir senftes grůzzen
Nv bieten, daz dir noch baz chvmt ze mazzen,
Dv solt alsvs niht qveln in sǒlher sware,
Dvrch mich vnd dvrch Sygvnen
Wis wol gemvt bei lǒvten vrǒvdenbǎre.»

87. Der Talfin svnder riwe
Begvnd also n v sprechen:
«Mir wil din hohe triwe
Gar aller sorgen bant n v hie zebrechen,
Seit daz ich n v mit vrlovb also minne
Sygvnen, di mich rovbet
An vrǒvden gar vnd an vrǒlichem sinne.

Einige Bemerkungen über Eigenthümlichkeiten der Orthographie und Sprache, wozu diese beiderseitigen Fragmente einladen, übergehe ich für izt absichtlich, um diesen Beitrag nicht zu sehr auszudehnen. Über das Verhältniß der alten Ausgabe des Titurel zu den Regensburger Fragmenten möge indeß noch Folgendes hier berührt werden. Dem gedruckten Text scheint ein ursprünglich sehr gutes Original zum Grunde zu lie-

---

zucht deines leibes, Jch wonde, das du. — 86. Leben in s. sw. — Biß mit süßem mut fr. — 67. Die beabsichtigte Regelmäßigkeit des obigen Textes zeigt sich in den Ausfüllungswörtchen; hier kommt dreimal nu hintereinander; V. 4. lese man wenigstens mit dem alten Dr. Gar aller miner sorgen bant zebrechen. — mit deinem vrlaub.

gen, was aber in der Reihe der daraus geflossenen Abschriften, und zuletzt noch wol auch bei dem Druck selbst, immer mehr an seiner reinen Form einbüßte. In den Regensburger Fragmenten dagegen zeigt sich das unverkennbare Bestreben, die Strophe in ihrer metrischen Form so rein wie möglich zu erhalten, so z. B. enthält der sechste reimlose Vers durchgängig eine gleichmäßige Sylbenzahl; ob aber auch der Text selbst durchaus der unveränderte Eschenbachische sei, ist darum noch nicht als zuverläßig anzunehmen; vielmehr scheint er hie und da interpolirt. Eine ausführlichere Untersuchung über die kritische Seite des Textes wird zu seiner Zeit folgen; hier genügt es uns, angedeutet zu haben, daß es eben so unerfreulich und undankbar ist, das herrliche Gedicht in dem alten Druck zu lesen, als die Abentheuer von Otnit, Hugdietrich und Wolfdietrich in unserm sogenannten Heldenbuche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Docen, Bernhard Joseph,

Erstes Sendschreiben über den Titurel enthaltend die Fragmente einer vor-Eschenbachischen Bearbeitung des Titurel ; aus einer Handschrift der Kö nigl. Bibliothek zu München

Berlin [u.a.] 1810

P.o.germ. 278 an
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107357-8